

KOMPASS

soldat in welt und kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 05|08

BERLIN, MAI 2008



**Vertiefungskurs
Friedensethik**
am Institut für
Theologie und Frieden

**Die 68er –
eine verhinderte
Lourdes-Wallfahrt**

**Verteidigungsminister
Jung** im Maximilian-Kolbe-
Haus in Hamburg

**Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Dienst
in den Streitkräften**

Grundsätzliches – Interview – Kommentar

Liebe Leserinnen und Leser,

der Kirche und mithin auch der „Kirche unter den Soldaten“ kann es nicht egal sein, wie es um Ehe und Familie in einer sich wandelnden Gesellschaft bestellt ist. Im gesellschaftlichen Diskurs betont die katholische Kirche die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Ehe und Familie und tritt dabei für das christliche Leitbild ein. Sie engagiert sich für gesellschaftliche Bedingungen, die Ehepaare und Familien schützen und unterstützen: im Recht, in der Arbeitswelt, in den sozialen Sicherungssystemen, im Bildungssystem, durch finanzielle Ausgleichsleistungen, durch verlässliche Infrastrukturen und nicht zuletzt durch sozialcaritative Dienste.

Lange Zeit hat die Politik in Deutschland mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Erwerbstätigkeit den Dienst der Soldatinnen und Soldaten in deutschen Streitkräften kaum wahrgenommen. Vorherrschend war die Sichtweise, dass der Auftrag oberste Priorität hat. Daran hatten sich die Soldaten und später die Soldatinnen zu orientieren. Spielräume für positive, pflichtgemäße Ermessensentscheidungen auf der Ebene der jeweiligen Disziplinarvorgesetzten konnten jedoch die grundlegenden Probleme nicht lösen.

Dies hat sich Anfang 2005 gebessert. Seit diesem Zeitpunkt sind im Wege der Gesetzgebung die rechtlichen Voraussetzungen für eine

bessere Vereinbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften geschaffen worden. Die Bundesregierung legte Anfang 2008 einen ersten Erfahrungsbericht darüber vor und seit Mai 2007 gilt in den Streitkräften eine Teilkonzeption des Generalinspektors, die auf der Grundlage des Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetzes den Versuch unternimmt, praktische Verbesserungen für die Vereinbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften vorzugeben und die Vorgesetzten zur Umsetzung ermutigt. Ob dies alles ausreichend ist und mit Blick auf andere Bereiche in der Wirtschaft zu tatsächlich ernstzunehmenden konkurrierenden Faktoren zugunsten eines Dienstes in der Bundeswehr führen wird, das steht auf einem anderen Blatt.

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr, **Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, greift dieses deshalb als Schwerpunktthema auf und will damit verdeutlichen, dass es der „Kirche unter den Soldaten“ ein wichtiges Anliegen ist. Ihre Erfahrungen und Meinungen als Leser und Leserinnen aufzugreifen gelingt dann, wenn Sie uns mit Mut und Tapferkeit schreiben. Oder Sie klicken häufiger mal auf www.katholische-militaerseelsorge.de und nutzen das Kontaktformular.

Josef König, Chefredakteur



Lange Zeit hat die Politik in Deutschland mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Erwerbstätigkeit den Dienst der Soldatinnen und Soldaten in deutschen Streitkräften kaum wahrgenommen.

inhalt

editorial	2
schwerpunkt	3
Heraus aus den ideologischen Schützengräben!	
interview	7
mit Hauptbootsmann Daniela Klante, Militärische Gleichstellungsbeauftragte beim BMVg	
meldung	8
Neue Mehrheiten für das Leben	
kommentar zur sache	9
Erst ganz am Anfang	
kolumne	10
„... nur Soldaten können es“	
auf ein wort	11
Im Mai pulsiert das Leben	
aus der militärseelsorge	12
Verteidigungsminister würdigt die KHG	
aus der militärseelsorge	13
Schulseelsorger-Konferenz	
aus der militärseelsorge	15
Vertiefungskurs Friedensethik in Hamburg	
reportage vor ort	16
Militärseelsorge an der Ostsee (Teil 2)	
historisches	19
Die 68er – eine verhinderte Lourdes-Wallfahrt	
lexikon der ethik	22
Kameradschaft	
aus der militärseelsorge	23
Zentrale Dienstbesprechung der Pastoralreferenten	
buchbesprechung	24
Prantl: Der Terrorist als Gesetzgeber	
cd des monats	25
Fettes Brot: Strom und Drang	
personalien	27
Zwei neue Militärseelsorger eingeführt	
personalien	28
Jubiläum und Abschied	
personalien	29
Weiterbildung als ständige Aufgabe	
buchtipps	30
Zwangsarbeit und katholische Kirche	
impresum / bildnachweise	30
rätsel	31

Heraus aus den ideologischen Schützengräben!

von Prof. Dr. Bernhard Sutor, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Wege zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit

Vor fünfzig, vielleicht auch noch vor dreißig Jahren war mancher Arbeiter stolz, sagen zu können: „Meine Frau braucht nicht zu arbeiten.“ Vor hundert Jahren galt „Frauenarbeit“ als ein Übel, das sozialpolitisch zu bekämpfen sei. Aber welcher Vater sagt heute noch zu seiner Tochter: „Du brauchst kein Abitur, du heiratest ja doch.“ Im Wandel der Aussagen spiegelt sich der Wandel der sozialen Verhältnisse. Dennoch haben wir, zumal auch in der Kirche, diesen Wandel noch nicht bewältigt. Wie wären sonst die ideologischen Grabenkämpfe zu erklären, die seit einiger Zeit um den beginnenden Ausbau von Krippenplätzen für Kleinkinder geführt werden?

Geschichtlich- strukturelle Wandlungen

Die früher als „normal“ empfundene bürgerliche Familie mit ihrer klaren Rollenteilung zwischen dem erwerbstätigen Mann und der Hausfrau und Mutter ist keineswegs sehr alt. Erst die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts hat für die Mehrzahl der Menschen zur Trennung zwischen Familie und Arbeitswelt geführt. Zuvor war die Familie in der Regel eine Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft auf



einem Bauernhof, in einem Handwerks- oder Handelsbetrieb. In ihr waren alle Mitglieder, wenn auch in unterschiedlicher Weise, „erwerbstätig“: die Eltern, die heranwachsenden Kinder, die Großeltern, Verwandte, die mangels Auskommens keine eigene Familie

zurückgehen können und es auch nicht wollen. Das eine ist die volle Gleichberechtigung der Frauen in Ehe und Familie, in Gesellschaft und Politik. Sie ist grundrechtlich gesichert. Das andere ist die gleichwertige Ausbildung der Mädchen und Frauen. Die damit erworbenen Mög-

sen alle nach Antworten erst suchen, auch die Kirche. Sicher dürfte aber sein, dass es kein Einheitsmodell gibt, sondern unterschiedliche Wege auch zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit. Vor allem müssen Antworten gesucht werden von Wirtschaft und Politik.

Familienfreundliche Wirtschaft

Die Wirtschaft trägt eine Hauptverantwortung. Von ihr ist im Zuge der industriellen Revolution die zunehmende Trennung von Familie und Arbeitswelt ausgegangen. Von ihr können und müssen heute neue Wege gesucht werden, diese Trennung wenigstens zu mildern. Betriebe und Unternehmungen müssen viel stärker als bisher wahrnehmen, dass ihre Mitarbeiter oft auch Eltern sind, dass andere es gern werden möchten und dass beide Gruppen es gut sein möchten. Es gibt dazu viele Wege, die in nicht wenigen Unternehmungen schon gegangen werden. Die entsprechenden Stichworte lauten: flexible, elternfreundliche Arbeitszeiten; Teilzeitarbeit und Telearbeit; Erleichterung der Rückkehr in den Beruf nach Elternzeit; familienfreundliche Personalpolitik; Beratungs-, Service- und auch (in größeren Unternehmen) Betreuungseinrichtungen. Auch Betriebsräte und Tarifparteien müssen Familienfreundlichkeit zu einem Hauptkriterium ihrer Tätigkeit machen. Kluge Unternehmenspolitik erkennt im Übrigen mehr und mehr, dass Familienfreundlichkeit in ihrem eigenen Interesse liegt. Eltern-



gründen konnten. Die Hausfrau und Mutter war also selbstverständlich berufstätig, die Kinder hatten in aller Regel mehrere Bezugspersonen.

Dass heute Frauen in zunehmendem Maß erwerbstätig sind und es auch sein wollen, hat viele Gründe, die hier nicht dargestellt werden können. Zwei Grundbedingungen dafür sollten wir jedoch zur Kenntnis nehmen, weil wir nicht mehr hinter sie

lichkeiten wollen die Frauen auch nutzen. Das gilt auch in den kirchlichen Bildungseinrichtungen als selbstverständlich. Welcher Bischof würde heute, auch wenn er vielleicht über die Auflösung der herkömmlichen Familie klagt, ein begabtes Mädchen fragen: „Wozu brauchst du Abitur?“

Die Frage, wie unter diesen neuen Bedingungen Familie aussehen und gelebt werden kann, ist neu und ist noch nicht beantwortet. Wir müs-

kompetenzen sind auch in der heutigen Arbeitswelt hilfreich. Die Wirtschaft ist auf gutes „Humanvermögen“ angewiesen, und dieses besteht nicht nur in funktionaler Ausbildung, sondern in menschlichen, sozialen Qualitäten, die in guten Familien wachsen. Es gibt nicht wenige Unternehmen, die vorrechnen können, dass Familienfreundlichkeit auch finanziell positiv zu Buche schlägt.

Aufgaben der Politik

Die Politik hat kein verbindliches Familienmodell vorzugeben, sie muss vielmehr die rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen so gestalten, dass Familien sich entfalten und ihre Aufgaben erfüllen können. Der freiheitliche Rechtsstaat soll seine Bürger nicht gängeln, er darf nicht bestimmte Lebensformen bevorzugen oder benachteiligen. Deshalb gilt heute Wahlfreiheit allgemein als wünschenswert.

Manche sehen die Ideallösung für Wahlfreiheit in einem von der Allgemeinheit zu zahlenden Elterngeld. Die Begründung ist ebenso einfach wie einleuchtend: Der Beruf der Mutter (im Regelfall ist sie gemeint) sollte der Gesellschaft wenigstens so viel Wert sein wie die durchschnittliche Erwerbsarbeit. Wie immer, so stecken auch hier die Probleme im Detail. Es gibt ganz unterschiedliche Modelle von Elterngeld, auch für die Berechnung der Kosten. Die Folgerungen für das Steuer- und Sozialabgaben-

System werden ebenso unterschiedlich beurteilt. Es überrascht deshalb nicht, dass es z. B. auch

unter den katholischen Verbänden keineswegs eine einheitliche Meinung zum Elterngeld gibt. Selbst

Große Anfrage an die Bundesregierung

Bessere Vereinbarkeit von Familie und Dienst in der Bundeswehr

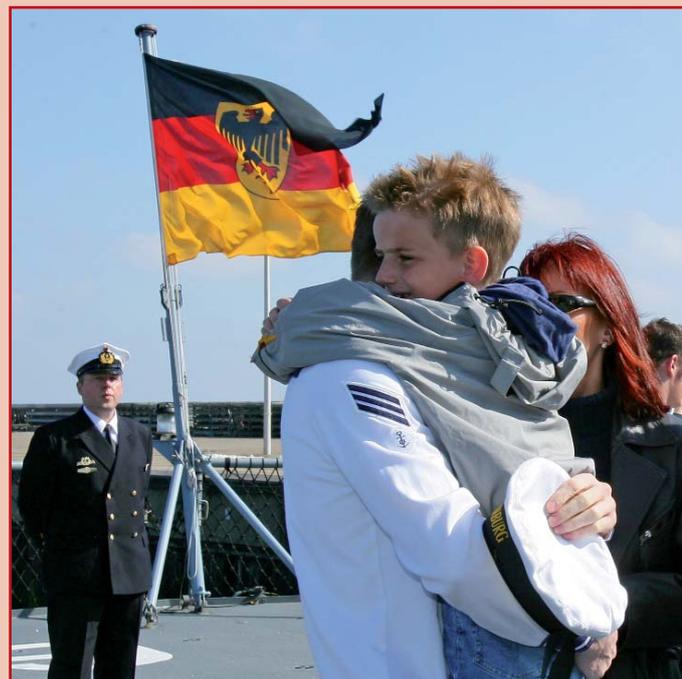
Mit insgesamt 53 Fragen soll durch eine Große Anfrage an die Bundesregierung herausgefunden werden, wie es um die Umsetzung des seit Januar 2005 in Kraft befindlichen Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetzes in der Bundeswehr bestellt ist. Dabei werden in drei großen Themenfeldern gezielt die Fragen gestellt, von denen anzunehmen ist, dass die von der Bundesregierung später veröffentlichten Antworten bei Soldatinnen und Soldaten auf großes Interesse stoßen werden: Vereinbarkeit von Dienst und Familie, Kinderbetreuungsmöglichkeiten und Familienbetreuungszentren in der Bundeswehr sowie Angebot und Nutzung von Teilzeit, Telearbeit und Elternzeit in der Bundeswehr – das sind auch aus Sicht von Soldatinnen und Soldaten die Aspekte, zu denen Antworten von der Bundesregierung erwartet werden.

Federführend in der Beantwortung ist der Bundesminister der Verteidigung, der darauf verweisen wird, dass in der am 21. Mai 2007 erlassenen Teilkonzeption zur Vereinbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften der Versuch

unternommen worden ist, dem Auftrag der Streitkräfte einerseits und den Anforderungen des Soldatinnen und Soldatengleichstellungsgesetzes gerecht zu werden. Die Große Anfrage selbst beginnt vorab selbst mit der Feststellung: „Die Auftragserfüllung hat bei der Bundeswehr oberste Priorität.“

Nachzulesen ist die Große Anfrage als Bundestagsdrucksache 16/8241 vom 20. Februar 2008. Mit der Beantwortung durch die Bundesregierung ist nicht vor der Sommerpause zu rechnen.

Josef König





wenn wir diese hätten, blieben doch gewichtige Fragen. „Gehalt“ setzt in der Marktgesellschaft ein Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis voraus, mit kontrollierbaren, einklagbaren Rechten und Pflichten. „Wer zahlt, schafft an.“ Wollen wir den Staat zum Arbeitgeber der Eltern machen?

Deshalb sieht wohl die Mehrheit im katholisch-sozialen Bereich im weiteren Ausbau eines Familienleistungsausgleichs den eher möglichen Weg zur Wahlfreiheit. Die Stichworte dazu heißen: Freibeträge in der Einkommensteuer, Kindergeld, Betreuungsgeld; Familien-elemente in der Mehrwertsteuer; Anrechnung von Familienzeiten in den Sozialversicherungen. Wenn

die Politik in diesen Bereichen größere Schritte tut als bisher, dann können diese Leistungen die gleiche Höhe erreichen wie die Kosten für außerhäusliche Kinderbetreuung. Erst damit wäre Wahlfreiheit erreicht.

Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, ist gewiss auch Kritik an forcierter „Krippenpolitik“ berechtigt, wenn diese einseitig ist. Aber wo die Kritik aus purer Ablehnung außerhäuslicher Kleinkindbetreuung kommt, macht sie sich selbst unglaubwürdig; denn Wahlfreiheit der Eltern setzt voraus, dass genügend Betreuungsplätze da sind, die eine Wahl ermöglichen. Es ist gewiss keine ideale Lösung, ein- oder zweijährige Kinder in außer-

häusliche Betreuung zu geben; aber Eltern, die auf solche Betreuung angewiesen sind, haben ohne diese erst recht keine Lösung. Über Vor- und Nachteile außerhäuslicher Betreuung von Kleinkindern sollte man nicht mit dem Holzhammer, sondern mit Vorsicht urteilen. Nach allem, was wir heute wissen können, kommt es entscheidend sowohl auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung als auch auf die Qualität der Betreuung in den Einrichtungen an. Hier öffnet sich ein weites Feld gerade auch für kirchliche Erziehungs-, Ausbildungs- und Betreuungsarbeit.

Unsere Überlegungen münden in die Erkenntnis: Es gibt keinen Königsweg zur Vereinbarung von Familien- und Erwerbsarbeit; aber es gibt viele Wege, die kooperativ von allen Beteiligten gegangen werden sollten. Die Beteiligten sind die Eltern selbst, die sozialen Gruppen und Netzwerke am jeweiligen Ort, die kommunalen und kirchlichen Einrichtungen; die Kindergärten und Schulen; die Betriebe und Unternehmungen. Nur deren Zusammenwirken kann familienfreundliche Gesellschaft erreichen.

Prof. Dr. Bernhard Sutor,
bis Januar 2008 Direktor des
Zentralinstituts für Ehe und Familie
in der Gesellschaft (ZFG) an der
Katholischen Universität Eichstätt-
Ingolstadt

[www.ku-eichstaett.de/
forschungseinr/ZFG](http://www.ku-eichstaett.de/forschungseinr/ZFG)

Handlungsmöglichkeiten greifbar machen

Bundeswehr kann sehr wohl mit anderen Unternehmen konkurrieren

Kompass: *Seit dem 1. November 2005 sind Sie militärische Gleichstellungsbeauftragte beim Bundesministerium der Verteidigung. Sie sind Ansprechpartnerin auch für die Gleichstellungsbeauftragten bis auf Kommando- respektive Divisionsebene. Seit 1. Januar 2005 gibt es das Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetz (SGleiG) und am 21. Mai 2007 ist die Teilkonzeption „Vereinbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften“ (TK VebkFamDstSK) erlassen worden. Auf den ersten Blick also gute Grundlagen. Wie bewerten Sie sowohl die gesetzlichen Grundlagen einerseits als auch die erlassene Teilkonzeption?*

Hauptbootsmann Daniela Klante: Das SGleiG ist eine solide Grundlage, um Gleichstellung in all ihren

lungsspielraum. Dennoch ist für die Zukunftsfähigkeit dieser Thematik die finanzielle Unterstützung genauestens zu prüfen. Im Bundesgleichstellungsgesetz (BGleiG) bereits verankert ist die finanzielle Unterstützung für Kinderbetreuung bei Fortbildungsmaßnahmen. Es gilt nun genau zu verifizieren, wie auch für die Soldatinnen und Soldaten diese Unterstützung möglich ist.

Die TK VebkFamDstSK ist ein umfangreiches Dokument, welches allen deutlich macht, wo die Reise in punkto „Familienpolitik Bundeswehr“ hingeht. Dennoch bleibt die Erwartung bestehen, tatsächlich Handlungsmöglichkeiten greifbar zu machen. Dies soll mit dem Allgemeinen Umdruck 1/500 realisiert werden.

einbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften? Im Vergleich mit anderen Berufen – können Streitkräfte eigentlich ernsthaft erfolgreich konkurrieren?

Hauptbootsmann Daniela Klante: Objektiv betrachtet fehlt nichts, wenn es um die Umsetzung der Vereinbarkeit von Familie und Dienst geht. Verschiedene Möglichkeiten sind bereits etabliert. So bestehen die Möglichkeiten, in Teilzeit zu arbeiten oder Telearbeitsplätze wahrzunehmen. Weiterhin sind Vorgesetzte aufgefordert, flexible Arbeitszeiten zu gestalten.

Subjektiv habe ich manchmal das Gefühl, dass die Einstellung zu dem Gesamtthema so mancherorts den Blick für Realisierungschancen vernebelt. Grundsätzlich können wir sehr wohl mit anderen Unternehmen konkurrieren. Ein attraktiver Arbeitgeber zu sein ist heute wichtiger denn je. Dennoch dürfen wir uns nicht auf bisherigen Errungenschaften ausruhen, vielmehr müssen wir sehr genau den gesellschaftlichen Wandel beobachten und uns durch gewonnene Erkenntnisse stets weiterentwickeln.



Hauptbootsmann Daniela Klante, Militärische Gleichstellungsbeauftragte beim Bundesministerium der Verteidigung



Facetten in der Bundeswehr umzusetzen. Besonders im Hinblick auf den Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Dienst bietet das Gesetz gute Grundlagen und Hand-

Kompass: *Was bemängeln Sie, oder anders gefragt, was fehlt Ihnen als militärische Gleichstellungsbeauftragte mit Blick auf die tatsächliche Realisierung der Ver-*

Kompass: *Nun ist der Beruf der Soldatinnen und Soldaten in der Regel mit dienstlich begründeten Belastungen verbunden: häufige Versetzungen, Kommandierungen,*

Lehrgänge bis hin zum Auslandseinsatz. Was sind in diesem Zusammenhang Ihre Überlegungen zur Minderung der Belastungen wie z. B. Trennung von Ehemännern bzw. Ehefrauen und Kindern, Wochenend- und Fernbeziehungen?

Hauptbootsmann Daniela Klante:

Trennung von der Familie durch Versetzung, Kommandierung, Lehrgang oder Einsatz bestimmte schon immer das Bild des Soldatenberufes. Allerdings waren die Voraussetzungen früher anders als heute. Heute stehen die Partnerinnen und Partner der Soldaten und Soldatinnen selbst im Berufsleben und sind damit nicht mehr bereit, jede Versetzung mitzumachen. Natürlich auch dadurch begründet, dass die Unsicherheit, am neuen Standort nahtlos Arbeit zu bekommen, groß ist. Wenn dann auch noch Kinder da sind, ist die Bindung an einen bestimmten Ort noch mehr erwünscht. Eltern stellen sich heute schon eher die Frage: Was tue ich dem Kind an mit einem Umzug? Ein anderes Bundesland bedeutet auch andere Schulsysteme, andere Betreuungsvoraussetzungen, neues soziales Umfeld etc.

An erster Stelle können wir für Soldatinnen und Soldaten eine flexible und auf die Lebenssituation angepasste Personalführung einfordern. Durch Kommunikation miteinander ist die Personalführung besser in der Lage, Probleme zu erkennen und die Einplanung einer Person dementsprechend anzupassen.

Das Interview führte Josef König.

Neue Mehrheiten für das Leben

Bischof Mixa kritisiert Beschluss zum Stammzellengesetz

Der Militärbischof und Bischof von Augsburg, Dr. Walter Mixa, hat den Beschluss des Bundestages zur Ausweitung der Forschung mit embryonalen Stammzellen in Deutschland vom 11. April scharf kritisiert. Der Beschluss sei eine Missachtung der elementaren Menschenrechte, sagte der Bischof bei einem Kongress vor über 2.000 Katholiken in Augsburg. Deutschland hätte es gut angestanden, mit einem strengen Verbot der Forschung mit embryonalen Stammzellen international ein Zeichen für den Schutz des menschlichen Lebens zu setzen, sagte Mixa.

Der Bischof rief Kirche und Lebensschutzorganisationen dazu auf, nach dem Beschluss des Bundestages nicht zu resignieren, sondern die Forschung mit menschlichen Embryonen, bei der ungeborene Kinder getötet werden müssen, gesellschaftlich zu ächten und Forschungsmittel der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union konsequent in die Forschung mit erwachsenen Stammzellen umzuleiten, für deren Gewinnung menschliches Leben nicht vernichtet wird. Bischof Mixa kündigte eine langfristig angelegte Initiative für die Wiederherstellung eines umfassenden Schutzes des menschlichen Lebens in allen Phasen an, die vor allem in die Parteien und Parlamente hineinwirken solle.



„Deutsche Politiker in allen Parteien müssen in Zukunft ganz klar wissen, dass sie die Unterstützung der Kirche und der katholischen Wähler nur dann haben, wenn sie ohne Wenn und Aber für das Lebensrecht des geborenen wie des ungeborenen Lebens eintreten. Wir brauchen in Deutschland neue Mehrheiten für das Leben“, sagte Mixa wörtlich. „Wenn menschliches Leben zu therapeutischen Zwecken getötet wird, wenn Menschen getötet werden, um andere Menschen zu heilen, sind wir einer totalen Unmenschlichkeit und damit der Barbarei näher als wir denken“, betonte der Bischof. Mit dem christlichen Menschenbild und der Morallehre der Kirche sei dies absolut unvereinbar. „Wie Ministerin Schavan als Katholikin in der Stammzellendiskussion zu einer anderen Auffassung kommen kann, ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar“, sagte Mixa.

Dr. Christoph Goldt

Erst ganz am Anfang

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein gesellschaftliches Problemfeld, dem sich Politiker, Arbeitgeber und andere Verantwortliche zu widmen haben – auch der Dienstherr Bundeswehr. Eine Zuspitzung erfolgte, als Frauen 2001 für alle dienstlichen Verwendungen in den Streitkräften eingestellt wurden. Der Generalinspekteur hat am 21.5.2007 mit der Umsetzung in einer Teilkonzeption (TK) „Vereinbarkeit von Familie und Dienst in den Streitkräften“ reagiert.

Mit der TK hat er nicht allein Lösungsansätze für die Bundeswehr formuliert, sondern den politisch Verantwortlichen für die Streitkräfte ein Problem aufgezeigt, welches, aus meiner Sicht, noch nicht deutlich angekommen ist. Im ersten Satz der TK hat er klar gemacht, dass er in der Vereinbarkeit von Familie und Dienst einen Schlüssel für die Einsatzbereitschaft der Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr sieht. Jungen Frauen und Männern, welche sich für das Berufsbild Soldat interessieren, wird in einem Beratungsgespräch gezeigt, dass die Verpflichtung zu Auslandseinsätzen mit den verbundenen Gefahren und Risiken, sowie eine geforderte unbeschränkte Mobilität bzw. Bereitschaft zur Versetzbarkeit zwingend dazu gehören. Sind das attraktive Bedingungen, die sich mit Zukunftswünschen und Familienbildung vereinbaren lassen?

Wenn Frauen und Männer die Ehe eingehen, verpflichten sie sich damit gegenseitig zum Zusammenleben. Diese Verpflichtung ist, aus katholischer Sicht, soweit die Ehe sakramental geschlossen wurde, sogar unauflöslich. Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung und vor dem Interesse einer beruflichen Entwicklung. Vor diesem Hintergrund ist die Reihenfolge „erst die Familie und dann der Dienst“ für die Vereinbarkeit der Interessen zu benennen, sowohl staatlicherseits als auch für die Lebenssituation von Soldatinnen und Soldaten richtig.

Wenn jetzt aktuell, als Folge aus der TK, Kinderbetreuungsbedarf erhoben wird, mag das ein erster Schritt sein. Doch welche weiteren Maßnahmen werden getroffen? Ist Kinderbetreuung ein Allheilmittel, um Familie und Beruf zu vereinbaren? Der Soldatenberuf bedeutet oft die Aufgabe von sozialen Bindungen, was die ganze Familie belastet. Kinder von Bundeswehrangehörigen haben schulische Nachteile durch Versetzungen. Ehepartner bekommen Schwierigkeiten, ihre eigenen beruflichen Wege gestalten zu können. Das sind z. B. Probleme, die Familien drücken. Wie häufige Versetzungen von Soldatinnen und Soldaten vermieden werden können, sollte gefragt sein. Ob es Teilzeitmodelle o. Ä. geben kann. Aus der TK und dem Verteidi-

gungshaushalt lässt sich nicht erkennen, inwiefern die Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Dienst durch die Bereitstellung von Geld begleitet ist. Hier sind die politisch Verantwortlichen in der Pflicht.

In der Arbeit stehen wir ein Jahr nach dem Erlass der TK erst ganz am Anfang. Ist das Tempo in Ordnung, um den Beruf des Soldaten aktuell und für die Zukunft attraktiv zu halten? Diese und andere Fragen wird sich die auch Zentrale Versammlung 2008 (während der Woche der Begegnung, am 15.-18.9. in Potsdam) stellen. Sie hat die Aufgabe, die Entwicklungen im gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Leben zu beobachten und die Anliegen der Katholiken in der Bundeswehr in der Öffentlichkeit zu vertreten. Und als Beratungsgremium des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr wird sie deutlich machen, welche Forderungen an die Militärseelsorge sich daraus ergeben. Ganz sicher wird die Vereinbarkeit von Familie und Dienst hier ein zentrales Thema sein. Wir stehen eben erst ganz am Anfang.

**Stabsfeldwebel Ralf Eisenhardt,
Vorsitzender der
Zentralen Versammlung
der katholischen Soldaten (ZV)**



**Stabsfeldwebel
Ralf Eisenhardt,
Vorsitzender
der Zentralen
Versammlung
der katholischen
Soldaten (ZV)**

„... nur Soldaten können es“

von Reinhold Robbe

Das seit Jahren vielleicht am häufigsten gebrauchte Wort in der Bundeswehr lautet „Transformation“. Insbesondere in meinen Gesprächen mit den Soldatinnen und Soldaten höre ich es regelmäßig. Für einen Großteil ist es inzwischen gar zu einem „Un-



Wort“ geworden. Denn mit Transformation verbinden viele Soldaten die ganzen Negativseiten ihres Berufes: Auflösung von Standorten, Versetzungen über weite Distanzen, fehlendes Personal bzw. Material und so weiter. Problematisch ist ja nicht das Wort, sondern der Prozess. Und das vor allem deshalb, weil bei der Vereinigung der beiden deutschen Armeen nach dem Mauerfall die dringend notwendige Anschubfinanzierung für so weit reichende Reformen, wie sie die Transformation verlangt, unterblieben ist. Darunter leidet die Truppe bis heute.

Transformation steht für die Umstrukturierung unserer Bundeswehr von einer Armee der Landesverteidigung zu einer multinational operierenden Einsatzarmee. Transformation steht aber auch für viele vollkommen neue Aufgaben, die damals im Nachkriegsdeutschland geradezu undenkbar gewesen wären. Denken wir nur an den zivilen Wiederaufbau in den Einsatzgebieten oder an die zunehmende Bedeutung der Beobachtermissionen im Auftrag der Vereinten Nationen. Einer meiner letzten unangemeldeten Truppenbesuche führte mich zu einer wichtigen Koordinierungsstelle für die deutschen UN-Beobachter, die heute in vielen Teilen der Welt ihre Aufgaben erfüllen.

Chef dieser Koordinierungsstelle ist ein Oberstleutnant. Bereits beim Betreten seines Büros fallen mir Erinnerungsgegenstände auf, die seinen bisherigen Werdegang widerspiegeln: Abschiedsgeschenke seiner beruflichen Stationen, Fotos von der Familie, Urkunden für seine Erfolge als Leistungssportler. Viele Verwendungen. Oft im Einsatz. Einmal sogar von Rebellen gekidnappt. Ein Soldat, der weiß, wovon er spricht. Einer der mitten im Leben steht. Und vor allem ein Soldat, der nichts von den ihm unterstellten Frauen und Männern verlangt, was er nicht selbst zu leisten bereit wäre.

Die Gespräche mit ihm und seinen Mitarbeitern bestätigen meinen ersten Eindruck. Ich bekomme eine exzellente Analyse aus den Einsatzgebieten. Ebenso kenntnisreich und detailliert erhalte ich Auskünfte über die eingesetzten Soldaten. Ich erfahre auch, wie intensiv man sich um die Familien der Militärbeobachter kümmert. Familienbetreuung wird groß geschrieben. Das kostet Zeit. Der Ausgleich steht in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Aufwand. Leider, wie ich hinzufügen will. Aber dieses besondere Engagement macht sich bezahlt. Nicht im materiellen Sinne. Nein, in kameradschaftlicher Hinsicht. Die gute Stimmung auf der Führungsebene überträgt sich auf die Soldatinnen und Soldaten im Einsatz.

Mir wird bewusst, welche herausragende Bedeutung die UN-Militärbeobachter unserer Bundeswehr heute haben. Sie tragen keine Waffen, erfüllen ihre Aufgaben unter schwierigsten Bedingungen und sind dabei willkommene, anerkannte Botschafter des Friedens. Der ehemalige UNO-Generalsekretär Dag Hammarskjöld sagte einmal sinngemäß: Frieden schaffen ist kein Job für Soldaten, aber nur Soldaten können es! Dieser Satz ist aktueller denn je.

Im Mai pulsiert so richtig das katholische Leben – in der Bundeswehr und darüber hinaus

„Alles neu macht der Mai“, lautet ein altes Sprichwort. Wenn man in diesem Jahr den katholischen Zeitplaner anschaut – nicht nur den der Militärseelsorge –, dann könnte man verändernd ergänzen: „Alles macht überhaupt der Mai.“ „Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen“, wird nun wieder in den Kirchen und Kapellen, in den Domen und Kathedralen, bei Andachten und Gottesdiensten, in Wald und Flur erklingen – und das hoffentlich bei Temperaturen, die uns aus vollem Herzen mitsingen lassen: „Maria, dir empfehlen wir, was grünt und blüht auf Erden, laß uns in dieser Pracht und Zier das Werk des Schöpfers ehren.“ Mai – Marienmonat! Für viele heute noch immer eine Verbindung aus Glaube und Leben, die zu den schönsten und wertvollsten Erfahrungen des ganzen Jahres gehört.

Für die Katholische Militärseelsorge ist der Mai der Monat der Internationalen Soldatenwallfahrt in das französische Lourdes. Gelebte Gemeinschaft und gepilgerte Frömmigkeit prägen diese Tage nun schon seit 50 Jahren – ein Jubiläum, das es besonders zu feiern gilt, denn für so manchen Soldaten war diese Reise sicherlich eine der prägendsten, eine der besten Erfahrungen in der Bundes-

wehr. Die Wallfahrtsbewegung nach Lourdes selbst wird in diesem Jahr übrigens 150 Jahre alt – auch ein zentrales Jubiläum des Wonne-monats Mai.

Für uns katholische Christen wendet sich der Blick in diesem Monat (hoffentlich) besonders in die Bischofsstadt Osnabrück. „Du führst uns hinaus ins Weite“, ist das Leitwort für den 97. Deutschen Katholikentag, der dort stattfindet. Auch hier soll das gemeinsame Erlebnis des Glaubens im Vordergrund stehen, soll aber zudem auch deutlich werden, dass unser Vertrauen in die Weggemeinschaft mit Jesus Christus keine fromme Vertröstung auf den St. Nimmerleinstag ist, sondern seinen festen, guten Platz mitten in unserer Zeit, mitten in unserer Gesellschaft hat. Wir sollten ihm zutrauen, das Leben, unsere Gesellschaft, uns selbst prägen zu können. Und wichtig auch hier: Christen verlassen ihre manchmal doch recht kleine Binnenwelt und gehen nach draußen, gehen in die Welt hinein und zeigen nicht nur uns selbst, sondern auch und gerade den anderen hoffnungsvolles, pulsierendes christliches Leben. „Du führst uns hinaus ins Weite“, hat übrigens noch eine weitere Dimension, denn am 23. Mai wird in Osnabrück der „Tag der Militär-

seelsorge“ begangen. Alle, die an diesem Tag nicht in Lourdes singen und wandern und beten, werden bestimmt im Dom zu Osnabrück oder bei einer der Diskussionsveranstaltungen sein ...

Beginnt im Mai nicht auch die Eis-Zeit? Als ich den Prospekt eines Lebensmitteldiscounters durchblätterte, musste ich nicht wenig staunen. Mensch, habe ich gedacht, ein wenig wird Kirche eben doch noch im öffentlichen Leben wahrgenommen! Während vor Jahren ein bekannter Hersteller mit den Eisvariationen „Die sieben Todsünden“ warb, hat man sich dort auch für dieses Jahr etwas einfallen lassen. In diesem Sommer findet sich nämlich „Unschuld & Sünde“ im Eisregal. Vielleicht gelingt es uns ja in diesem Monat, den Menschen zu zeigen, dass „Unschuld und Sünde“ sicherlich auch zu unserem (katholischen) Leben gehört – dass Kirche aber eben doch mehr, sehr viel mehr ist. Dann wäre im Mai nun wirklich viel Neues geschafft: „Dein Herz nun ganz in Freuden schwimmt, Halleluja, und zu und zu die Freude nimmt. Halleluja. Ach, nun vergiß auch unser nit, Halleluja, und teil auch uns ein Tröpflein mit. Halleluja.“ („Gotteslob“ 585,5)



Heinrich Dierkes,
Katholischer
Militärpfarrer
für den
Seelsorgebezirk
Leer

„Warum sind wir unterwegs?“ Werkwoche für Soldatenfamilien

Zum zweiten Mal nach 2007 hatte Militärpfarrer Wolfgang Bier die Soldatenfamilien des Heeresmusikkorps 12 aus Veitshöchheim zu einer Werkwoche in das „Allgäuhaus“ nach Wertach eingeladen. Es hatten sich rund 50 Teilnehmer angemeldet. Da das Heeresmusikkorps 12 die Jubiläumswallfahrt nach Lourdes im Mai 2008 begleitet, wurde als Thema ausgewählt:

„Soldaten unterwegs nach Lourdes“

Bei guter Laune waren die Familien mit dem Bus im tief verschneiten Allgäu angekommen. Gerade für die Soldaten des Heeresmusikkorps aus Veitshöchheim war es wichtig zu erfahren, warum der Marienwallfahrtsort so eine große Bedeutung hat. Auch berichtete Pfarrer Bier den Erwachsenen über die Entstehung der Wallfahrt sowie Wissenswertes über diese Pilgerstätte in Südfrankreich.

Während der Vorträge wurden die Kinder von den beiden Erzieherinnen Nadine und Regina betreut. Große Freude bereitete den Kindern das Töpfern. Viele gut gelungene Arbeiten konnten anschließend bewundert werden. Viel Spaß machte Groß und Klein auch das gemeinsame Schlittenfahren.

Am Donnerstag fuhren wir in die „Hauptstadt der Herzen“ nach München. Hier war die Besichtigung der Allianz-Arena ein weiterer Höhepunkt und ein kleiner Stadtbummel durfte nicht fehlen. Am Abend traf man sich zur fröhlichen Kegelrunde. Auch zu Gesprächen oder beim gemütlichen Beisammensein im Bierkeller stand Militärpfarrer Bier für die Familien zur Verfügung. So manche kirchliche Frage konnte da geklärt werden.

Die Tage in Wertach wurden jeweils mit dem Morgen- und Abendgebet abgerundet. Der gemeinsame Familiengottesdienst in der Hauskapelle war ein weiterer wichtiger Programmpunkt der Werkwoche. Die verbreitete Meinung der Familien lautete: „Viel zu schnell vergingen die Tage.“

Elmar Fries

Bundesverteidigungsminister Jung würdigt Arbeit der KHG der Helmut-Schmidt-Universität

Im Rahmen eines Hamburg-Aufenthaltes stattete der Bundesminister der Verteidigung, Dr. Franz Josef Jung, der Katholischen Hochschulgemeinde einen Besuch ab. Dabei zeigte er sich von der Arbeit im Maximilian-Kolbe-Haus beeindruckt, das sowohl den Angehörigen der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg, des Bundeswehr-Krankenhauses und vielen weiteren Interessierten als Stätte der Begegnung dient.

„Egal, wo Du hingehst – Gott ist schon da!“ Mit diesen Worten begrüßte Daniel Kloth, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, den Minister. Kirche sei für Soldatinnen und Soldaten sowie zivile Angehörige der Bundeswehr immer auch ein Stück Heimat. Der 25-jährige Oberleutnant unterstrich dabei zudem die Bedeutung der Katholischen Militärseelsorge für diejenigen Kameraden, die entweder durch Einsatz oder aufgrund vieler Versetzungen von ihren Familien und Freunden getrennt seien und bedankte sich für das Engagement des Verteidigungsministers für die soldatischen Gemeinden. Als einen „speziellen Ort der Militärseelsorge“ beschrieb der Hochschulpfarrer, Pater Dr. Peter Conrads SJ, seine Gemeinde: „Gewissensbildung, Gewissensschärfung und praktische Lebenshilfe sind Notwendigkeiten im soldatischen Alltag. Das Maximilian-Kolbe-Haus bietet dazu ein

ideenreiches und diskussionsfreudiges Forum, das über seine Veranstaltungen, Seminare und Konferenzen auch über die Hochschule hinaus ein großes Publikum erreicht. Die besondere Situation einer Universität erfordert eine akademisch-intellektuelle Auseinandersetzung mit religiösen, ethischen, politischen und kulturellen Fragen. Dieser Anspruch ist Maßstab der Arbeit an der Katholischen Hochschulgemeinde.“



Nach diesen einführenden Worten zeigten die Studierenden dem Minister das Haus mit seiner Kapelle, den Seminarräumen, der Bibliothek, den Gastzimmern und der Bar. Danach unterhielt er sich mit den Mitgliedern der Gemeinde und genoss die herzliche Atmosphäre. In seiner Dankesrede ermutigte der Minister die Mitarbeiter des Pfarrgemeinderates zu einer Fortsetzung ihres ehrenamtlichen Engagements. Verwundert zeigte er sich jedoch darüber, dass an jenem Montagmorgen trotz akademischer Veranstaltungen so viele Soldaten den Weg in die Gemeinde gefunden hatten.

Christoph Jan Longen

Militärseelsorger an Ausbildungseinrichtungen des Heeres tauschen sich über die Zukunft des Lebenskundlichen Unterrichts aus

In der Osteroktav standen die neue ZDv 10/1 („Innere Führung“) und die geplante ZDv 10/4 („Lebenskundlicher Unterricht“) im Mittelpunkt der Dienstbesprechung in Berlin. Den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan diskutierten acht Militärpfarrer und Pastoralreferenten an Hand eines Thesepapiers offen und durchaus kontrovers.

Sie erfuhren vom Berliner „Filmexperten“ Dr. Thomas Kroll, Mitglied der Katholischen Filmkommission, außerdem mehr über den gezielten und sinnvollen Einsatz von Filmen im Lebenskundlichen Unterricht. Zahlreiche Kurzfilme wurden analysiert und beurteilt. Dr. Peter Wendl, der kurzfristig für den erkrankten Referenten Manfred Suermann einsprang, stellte das Kooperationsprojekt des ZFG (Zen-

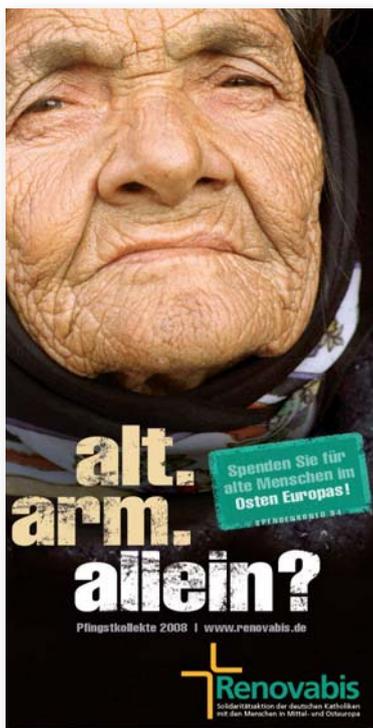


tralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft an der Universität Eichstätt) mit dem KMBA zum Umgang von Paaren und Familien mit existentiellen Ängsten vor. Geplant ist u. a. ein Resilienztraining, das in Zusammenarbeit mit den Militärseelsorgern und Militärseelsorgerinnen den Partnern und Familien Hilfen zu einem verbesserten Umgang mit diesen Ängsten vor, während und nach Auslandseinsätzen anbietet. Erste Erkenntnisse gewann Dr. Wendl aus einer Befragung der katholischen Militärseelsorger/-innen, an die sich Interviews mit betroffenen Paaren anschließen werden, um wissenschaftlich fundiert „Copingstrategien“ (wie gehen Männer, Frauen und Kinder aktuell mit Belastungen um) zu erheben, Erkenntnisse der Resilienzforschung auf die Situation von Soldaten und deren Familien hin zu überprüfen und die daraus entwickelten Resilienztrainings in Intensivveranstaltungen anzubieten.

Abschließend informierte der evangelische Militärdekan an der FüAkBw, Dr. Hartwig von Schubert, über die Denkschrift des Rates der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ und stellte das geplante friedensethische Handbuch für den Einsatz vor.

Die so genannte Schulseelsorger-Konferenz findet jährlich abwechselnd für Seelsorger/-innen an bedeutenden Ausbildungseinrichtungen des Heeres bzw. der Luftwaffe, der Marine und der Streitkräftebasis statt. Neben dem fachlichen Austausch in der Dienstbesprechung hat die Konferenz der „Schulseelsorger/-innen“ auch stets Fortbildungscharakter. Militärseelsorger/-innen an Ausbildungseinrichtungen der Luftwaffe, Marine und SKB treffen sich wieder vom 15. bis 18. Juni 2009.

Petra Hammann



Besuch des Würzburger Bischofs in Hammelburg

Im Rahmen seiner Visitation durch das Dekanat Hammelburg besuchte Diözesanbischof Dr. Friedhelm Hofmann erstmals auch die Militärkirchengemeinde und Kuratie Christkönig auf dem Lagerberg. Zahlreiche Gemeindemitglieder waren der Einladung zur gemeinsamen Feier der Vesper und der anschließenden Begegnung gefolgt.

Eingangs begrüßte der seit kurzem im Amt befindliche Militärpfarrer Stefan Frank den Bischof in der Lagerkirche und stellte ihm mit Oberstleutnant Andreas Wacker und Franz Herrler die Leiter der Gremien vor.

In seiner Ansprache würdigte Bischof Hofmann u. a. die ver-

Nach der Vesper suchte Bischof Hofmann das Gespräch mit den Gläubigen und gewann so Einblick in die Aktivitäten der Militärkirchengemeinde. Dabei zeigte sich der Bischof als aufmerksamer Gesprächspartner; man spürte, dass es ihm wichtig ist, auf die Menschen zuzugehen.

Constantin Deschner

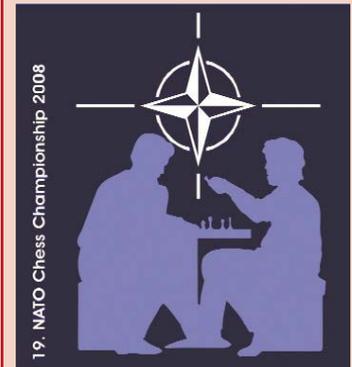


schiedenen Auslandseinsätze der Bundeswehr: Gerechtigkeit und Frieden seien Beispiele für christliche Werte, die dringend gebraucht würden. Unter Einsatz ihres Lebens und Inkaufnahme der Trennung von ihren Familien würden die Soldaten sich für den Frieden einsetzen.

Oberstleutnant Andreas Wacker (Vorsitzender des Mitarbeiterkreises), Franz Herrler (Vorsitzender der Gemeinschaft Katholischer Soldaten am Standort Hammelburg), Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, Stadtpfarrer von Hammelburg Michael Sell, Militärpfarrer und Kuratus Stefan Frank

Schachspieler gesucht!

Schachfreunde können sich schon wieder auf ein besonderes sportliches Ereignis freuen. Im August wird zum 19. Mal die NATO-Schachmeisterschaft ausgetragen. Veranstalter des Turniers sind die belgischen Streitkräfte. Mit der Zusammenstellung der Bundeswehrmannschaft wurde die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung e. V. beauftragt. Die einzelnen Mannschaften der teilnehmenden Nationen bestehen jeweils aus 6 Mitgliedern.



Dauer des Turniers:

3. bis 9. August 2008

Teilnahmegebühr:

50,00 (inkl. Anreise, Unterkunft, Verpflegung und Startgeld)

Teilnehmerkreis:

Aktive Soldaten und Zivilbedienstete der Bundeswehr

Interessierte Soldaten und Zivilbedienstete melden sich schriftlich bei der

KAS, Justus-von-Liebig-Str. 31, 53121 Bonn, Tel. (0228)98862-12, Fax (0228)98862-11, E-Mail betreuung@kas-bonn.org

Anmeldeschluss: 20. Juni 2008

Vertiefungskurs Friedensethik am Institut für Theologie und Frieden in Hamburg

Internationale Teilnehmer diskutieren über ethische Probleme bei militärischen Einsätzen

Stellen Sie sich vor, Sie wären Soldat einer internationalen Mission und sollen in einem Kriegsgebiet Häuser durchsuchen. In einem Keller halten sich Menschen versteckt. Sie wissen nicht, ob es sich um Soldaten oder Zivilisten handelt. Was würden Sie tun?

19 Militärseelsorger, Soldaten und Polizeiseelsorger trafen sich im April dieses Jahres zu einem einwöchigen Friedensethikkurs in Hamburg, um Fragen dieser Art zu diskutieren. Aus Belgien, den Niederlanden, Kroatien, Spanien, Frankreich, Österreich und verschiedenen Regionen Deutschlands waren die Teilnehmer in die Hansestadt gereist, um Antworten auf ethische Fragen bei militärischen Einsätzen zu suchen. Im diesjährigen Kurs wurden die Kenntnisse des Einführungskurses aus dem letzten Jahr vertieft. Dazu eingeladen hatten das Katholische Militärbischöfamt (KMBA) Berlin und das Institut für Theologie und Frieden (IThF) Hamburg.

Der Kurs hatte zwei Schwerpunkte. Zum einen wurden christliche Texte zum Thema Friedensethik studiert. Es wurde z. B. die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“ auf ihre Aussagen zu den Voraussetzungen des Friedens untersucht. Einen Einblick in die evangelische Friedens-



ethik gab Dr. Dirck Ackermann, Referatsleiter im Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr (EKA) in Berlin. Er sprach über die neue Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“.

Der zweite Schwerpunkt bestand in der Auseinandersetzung mit aktuellen Konflikten und Problemen, wie z. B. die Mission in Afghanistan, die Proteste in Tibet oder die Diskussion um das Luftsicherheitsgesetz in Deutschland.

Mitten aus einem Ausbildungscamp in den Bergen war der evangelische Pfarrer und Oberstleutnant der Schweizer Armee, Dr. Dieter Baumann, angereist, um für die Militärseelsorger einen Vortrag zu halten. Er stellte seinen Ansatz

einer christlichen Ethik für Soldaten vor, nach dem der Soldat sowohl dem nationalen und internationalen Recht als auch seinem Gewissen verpflichtet ist.

Da sich viele der Teilnehmer bereits vom letzten Kurs her kannten, herrschte eine familiäre Atmosphäre. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass nach den Vorträgen und bei den Gruppenarbeiten zum Teil sehr kontrovers diskutiert wurde. Abends gab es die Möglichkeit, den Tag mit einem Gespräch bei einem Glas Bier ausklingen zu lassen. Auch wurde das vielfältige kulturelle Angebot der Stadt in Anspruch genommen. Es gab z. B. eine Ausstellung im Bucerius Kunst Forum über die Versuchung des Hl. Antonius zu sehen.

**Intensives
Gespräch in der
Bibliothek des IThF:
Referatsleiter
Lothar Bendel,
Militärpfarrer
Vladislav Mandura
(Kroatien),
Pastoralreferent
Kai-Lars
Hinkelmann**

Andrea Keller

Vom Säugling bis zum Admiral: Der Einzelne und das Ganze

Beim Katholischen Militärpfarramt Kiel (Teil 2)

Im vorigen Heft Kompass. Soldat in Welt und Kirche (04/08, S. 14–16) berichteten wir über den Weltfriedenstag in Kiel, eine Kommandoübergabe in Lütjenburg und andere kirchliche, militärische oder politische „Großereignisse“. Aber natürlich besteht Militärseelsorge – auch in einer Landeshauptstadt, die zugleich Sitz einer der beiden Einsatzflotillen, eines Wehrbereichs- und eines Sanitätskommandos und anderer wichtiger Dienststellen ist – nicht in erster Linie aus Repräsentieren oder Feiern, sondern aus vielen persönlichen Gesprächen – mit einzelnen Menschen und mit unterschiedlichen Gruppen.

**MAK in Kiel: HG Prib,
Pfr. Kaufmann und OTL d. R. Abts**

Eine dieser Gruppen, die für Militärpfarrer Kaufmann nicht Arbeit und zusätzliche Termine bedeuten, sondern Unterstützung und Austausch, ist der Mitarbeiterkreis (MAK), vergleichbar einem Pfarrgemeinderat in den zivilen Kirchengemeinden. Ausgerechnet als der Kompass-Redakteur sich ein Bild von dessen Arbeit machen will, ist ein Großteil der rund 15 Mitglieder verhindert. Obwohl es hier eigentlich um die Beratung und die Selbstorganisation der Laien (im kirchlichen Sinn) geht, sind diesmal statt der Ehrenamtlichen also eher diejenigen zur Besprechung im Militärpfarramt zusammen gekommen, die beruflich in der „Kirche unter Soldaten“ tätig sind: Pfarrer Kaufmann selbst, sein Geschäftszimmersoldat, Hauptgefreiter Prib, Frau Pfister als Mitar-

beiterin des Katholischen Leitenden Militärdekans Msgr. Rainer Schadt, der oft zwischen den beiden Büros in Glücksburg und Kiel pendelt, sowie Pfarrhelferin Hahn aus Plön, die zusammen mit dem Pfarrhelfer aus Lütjenburg in Kiel mithilft, solange der dortige Pfarrhelfer erkrankt ist. Oberstleutnant d. R. Abts vertritt heute in diesem Gremium die Soldaten und zugleich den Reservistenverband. Es geht um die Vorbereitung des Weltfriedenstages und die Schwierigkeiten, die Informationen über Veranstaltungen und Termine in der Truppe zu verteilen, um die Pfarrbriefe für Kiel und Plön, aber auch um die Themen der Soldaten und ihrer Familien selbst: etwa Arbeitsverdichtung und Soziale Kälte, Fernbeziehungen und lange Einsätze. Und schließlich soll ein



neuer Versuch unternommen werden, eine andere Gruppe zu gründen, die auf weiteren Ebenen die Anliegen der Seelsorge tragen und beleben soll – einen örtlichen Kreis der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS).

Vor- und nachher finden im Büro des Militärpfarrers in angenehmer, ruhiger Atmosphäre Gespräche im direkten Kontakt statt, die sich mit Formalitäten befassen, die es auch in der kirchlichen Verwaltung gibt, aber vor allem mit dem christlichen Glauben selbst: Mal ist ein konfessionsverschiedenes Ehepaar da, das seinen drei Monate alten Sohn zur Taufe anmeldet, mal ein erwachse-

Soldaten und Seefahrer Georg Nikolaus heißen, worüber sich Pfarrer Georg Kaufmann besonders freut. Daraus ergibt sich jedoch ein intensives Gespräch zu dritt über tiefe theologische Fragen. Bei dem anderen, einem jungen Heeressoldaten, dreht sich viel um biblische Themen und um das Leben Jesu.

Eine Besonderheit an diesem Standort ist, dass Pfarrer Kaufmann anderen Soldaten und Soldatinnen, die zu ihm mit Selbstzweifeln, psychischen Problemen und in anderen Nöten kommen, neben dem seelsorgerlichen Gespräch, den Sakramenten wie der Beichte und der Krankensalbung, außer-

dem spirituelles und energetisches Heilen anbietet. Er selbst betrachtet diese ganzheitliche Unterstützung seiner Arbeit als einen direkten Bestandteil seines geistlichen Handelns, der sowohl mit seinem Vorgesetzten als auch mit Bundeswehr-Ärzten abgestimmt ist. „Es war ein Auftrag Jesu an seine Jünger, in seinem Namen Dämonen zu vertreiben und Krankheiten zu heilen“, sagt Pfarrer Kaufmann. So hat er – ausgehend von den Heilungserzählungen im Neuen Testament – eine jahrelange Zusatzausbildung durchlaufen, deren therapeutische Vorgehensweisen ihm gerade bei Soldaten in oder nach Extremsituationen und auch in seiner achtmonatigen Einsatzbegleitung der UNIFIL-Operation im Mittelmeer sehr hilfreich waren. Daher findet sich im Dienstzimmer von Pfarrer Kaufmann neben dem Bürostuhl am Schreibtisch und den



ner Taufbewerber, der in einer ganzen Reihe von Gesprächen intensiv mit den Glaubensinhalten vertraut gemacht wird und nachholt, was viele bereits als Kinder und Jugendliche in der Kommunion- und Firmvorbereitung oder im schulischen Religionsunterricht erfahren haben. Bei den einen (Marinesoldat und Ärztin im Sanitätsdienst) geht es zunächst um die Namensgebung für den Säugling; er soll nach den Patronen der



Einfahrt zur Kaserne in Lütjenburg

Heilige Messe auf dem in Kiel stationierten Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“

Sesseln für entspannte Gespräche auch eine Liege, die als Hilfsmittel bei geistlich und spirituell heilenden Prozessen dient.

Aber nicht immer sind die Gespräche unter vier Augen, die ein Mili-

tarpfarrer führt, ernst und tiefgehend. Häufig kommt es in den Kasernen und auf den Schiffen auch zu spontanen und ungeplanten Begegnungen und einem Plausch – vom Admiral bis zum Matrosen, vom General bis zum Schützen.

Weitere Begegnungen ohne Anmeldung sind in anderer Form sogar möglich für die Soldaten, die auf dem Truppenübungsplatz Todendorf Dienst tun. Dieser gehört zum Bereich des Militärpfarramts Lütjenburg, das von Rendsburg aus dorthin verlegt wurde und noch auf den ersten eigenen Katholischen Militärpfarrer wartet. Bis dahin nimmt Pfarrer Kaufmann die Dienststellenleitung wahr, wie auch an der Marine-Unteroffiziersschule in Plön. Schon seit vielen Jahren verfügt der Übungsplatz Todendorf über eine eingetragene katholische Kapelle. Diese wurde in den 1970er-Jahren mit der zuständigen Evangelischen Militärpfarrerin und der GES (Gemeinschaft Evangelischer Solda-

Inzwischen ist das Katholische Militärpfarramt Kiel aus dem in der Parkstraße gelegenen „Haus der Militärseelsorge“ umgezogen in die Räume der Einsatzflotille, Arkonastr. 1, unmittelbar neben dem Marinestützpunkt. Im April wurde Militärpfarrer Georg Kaufmann „befördert“ und zum Militärdekan ernannt. Er wird jetzt auch offiziell in Kiel die Stellvertretung für den Katholischen Leitenden Militärdekan Monsignore Schadt wahrnehmen, der seinen Dienstsitz weiterhin beim Flottenkommando in Glücksburg behält.

Für Sonntag, den 22. Juni, ist während der Kieler Woche ein Festgottesdienst mit Militärbischof Dr. Walter Mixa und Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut an Bord des Flaggschiffs der Deutschen Marine vorgesehen, der ab 10

Kapelle auf dem Truppenübungsplatz Todendorf



ten) ökumenisch genutzt. Sie ist den Soldaten vor Ort so wichtig, dass sie mit eigenen Leuten eine Daueraufsicht organisiert haben und die Kapelle fast ständig geöffnet sein kann.

Zum Abschluss dieser Reportage noch einige aktuelle Hinweise:



Uhr auch im ZDF übertragen wird. Und Ende September wird die Militärseelsorge von der Küste mit Militärdekan Msgr. Rainer Schadt „Auf den Spuren Jesu“ ins Heilige Land pilgern, wozu noch Anmeldungen möglich sind.

Jörg Volpers

Vor 40 Jahren:

Die 68er – eine verhinderte Lourdeswallfahrt

Die diesjährigen Lourdes-Pilger der Katholischen Militärseelsorge erleben ein zweifaches Jubiläum: 150 Jahre Marienerscheinungen in Lourdes und 50 Jahre Internationale Soldatenwallfahrt. Aber dennoch findet 2008 statt des 51. erst der 50. Pèlerinage Militaire International statt.

Ende Oktober 1967 trafen sich in Rom die Militärseelsorge-Vertreter verschiedener Nationen, um – wie schon in den vergangenen neun Jahren – die nächste Wallfahrt im Juni 1968 zu planen. Alle standen noch unter dem Eindruck der bewegenden Atmosphäre des vorigen Internationalen Soldatentreffens, das ein Zeichen für Frieden und Versöhnung gesetzt hatte. 1967 waren Pilger aus 21 Nationen nach Lourdes gekommen, darunter 2.900 Soldaten und 500 Zivilbedienstete aus Deutschland. Das Katholische Militärbischofsamt nutzte die medialen Möglichkeiten, um die einzigartige Stimmung und Atmosphäre erstmals auf Schallplatte zu dokumentieren – nicht nur ein bewegendes Souvenir für die Wallfahrer von 1967, sondern auch eine Einladung für die zukünftigen Pilger.

Im Schatten des Petersdomes stellte die Vorbereitungskonferenz die kommende 11. Internationale Soldatenwallfahrt 1968 unter die Parole: „Mit Christus für eine bessere Welt!“ Niemand ahnte, wie



Besprechung der Militärggeistlichen im Sonderzug zur Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes 1967

treffend dieses Motto gewählt war. Im Anschluss an die Konferenz verschickte der französische Militärbischof Jean-Marie-Clément Badré (1967–1969) im Dezember 1967 die offizielle Einladung zu der Soldatenwallfahrt 1968. In seinem Dankschreiben vom Januar 1968 nannte Militärbischof Franz Hengsbach (1961–1978), Bischof von Essen, die Wallfahrt als *für den Frieden so segensreich*.

Damit begannen in Deutschland die umfangreichen Planungs- und Vorbereitungsarbeiten des Katholischen Militärbischofsamtes. Federführend war vor allem Dekan Ludwig Steger, Leiter des Seelsorgeferates (1956–1974). Die Planungen berücksichtigten, dass die Soldatenwallfahrt 1968 ihr zehnjähriges Jubiläum begehen sollte. Zu diesem Anlass lag es für die engagierten katholischen Laien in

der Bundeswehr, den Königsteiner Offizierkreis (KOK, heute Gemeinschaft Katholischer Soldaten, GKS), nahe, ihre zentrale Veranstaltung – eine „Arbeitstagung für Laienarbeit in der Militärseelsorge“ – mit der geplanten Lourdeswallfahrt zu verbinden. Das mehrtägige Programm sah geistliche Vorträge von Militärgeneralvikar Dr. Martin Gritz (1962–1981) und von Militäroberpfarrer – zugleich geistlicher Beirat des KOK – Redemptoristen-Pater Dr. Eugen Koep vor. Oberstleutnant Dr. Helmut Korn, Sprecher des KOK, sollte über die „Methodik und Praxis der Zusammenarbeit katholischer Offiziere“ referieren. Mit der in den vergangenen Jahren gewonnenen Erfahrung bei der Organisation einer der wichtigsten pastoralen Veranstaltungen der Katholischen Militärseelsorge hatte Dekan Steger gemein-

Internationale Soldatenwallfahrt 1969: Militärbischof Dr. Franz Hengsbach (1961–1978) während des Besuchs im Krankenhaus mit der 1967 vom Katholischen Militärbischofsamt herausgebrachten Dokumentarschallplatte „Lourdes“



sam mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen soweit alles vorbereitet, als die bis dahin reibungslose Planung im Mai 1968 ins Stocken geriet. Am 24. Mai erklärte ein Rundschreiben des Katholischen Militärbischofsamtes zur „Durchführung der Lourdes-Wallfahrt“: *Infolge der politischen Verhältnisse in Frankreich, verbunden mit ausgedehnten Streiks, ist es leider nicht möglich, die Fahrpläne der Sonderzüge so frühzeitig wie in den vergangenen Jahren zusammenzustellen.* Hintergrund waren die in Frankreich schon seit November 1967 schwelenden Studentenproteste. Diese dehnten sich seit März 1968 auf weitere gesellschaftliche Gruppen aus und eskalierten im Mai zu Straßenkämpfen. Als sich die Gewerkschaften dem studentischen Protest anschlossen, kam es zu einem General-

Militärbischof Hengsbach und Militärdekan Ludwig Steger (Referatsleiter Seelsorge 1956–1974) im Gespräch mit Soldaten in Lourdes 1966

streik, der das ganze Land lahm legte. Im Katholischen Militärbischofsamt in Bonn merkte man dies vor allem an der unterbrochenen Post- und Fernmeldeverbindung. Noch bevor Präsident de Gaulle auf dem Höhepunkt der Krise am 29. Mai für zwei Tage nach Baden-Baden abtauchte, gab die französische Militärseelsorge bekannt, die Wallfahrt könne auf keinen Fall am vorgesehenen Termin, dem 16. Juni, stattfinden. Sogleich schickte Dekan Steger ein Eilschreiben nach Kassel, wo Militärgeneralvikar Dr. Gritz gerade an der Kommandeurtagung

teilnahm. Steger erbat von Gritz die Zustimmung für sein weiteres Vorgehen. Noch stand die Möglichkeit einer bloßen Verschiebung des Termins im Raum. Trotz der Brisanz der Situation schloss Steger sein zweiseitiges Strategiepapier mit der Bemerkung: *Verzeihen Sie uns diese Aufregung mitten in der Kommandeurtagung. Den Löwenanteil der Belastung muß ja unser Personal tragen.*

Doch kurz danach war klar: 1968 musste die 11. Internationale Soldatenwallfahrt ausfallen – die Buchungen für ca. 2.700 Pilger wurden storniert. Die vom Militärbischof eingeladenen Ehrengäste aus Politik und Kirche erhielten mit dem Schreiben über *die Absage im Hinblick auf die derzeitige Situation und die ungewisse Entwicklung in Frankreich* als kleinen Trost die Dokumentarschallplatte von der Internationalen Soldatenwallfahrt des Vorjahres. Zumindest als Zuhörer konnten sie so nach Lourdes pilgern, um „mit Christus für eine bessere Welt“ einzutreten.

Dr. Monica Sinderhauf



Angst vor dem Auslandseinsatz: Neue Konzepte zur Begleitung von Soldaten und Familien

Gemäß dem Weißbuch der Bundeswehr, in dem deren sicherheitspolitische Rolle definiert wird, sollen deutsche Soldaten einen Beitrag zur Stabilität in Europa und in globalem Rahmen leisten. Welche Auswirkungen haben Auslandseinsätze deutscher Soldaten und die daraus entstehenden Ängste auf Partnerschaft und Familie?

Dieser Frage geht das Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in Kooperation mit dem Katholischen Militärbischofsamt nach. Das auf drei Jahre angelegte Projekt hat zum Ziel, für die Katholische Militärseelsorge Konzepte zu entwickeln, mit denen Partner und Familien schon im Vorfeld auf die neue

Situation vorbereitet und darin begleitet werden sollen.

In empirischen Untersuchungen will das ZFG zunächst erfassen, wie die Betroffenen bislang mit existenziellen Ängsten umgehen: Werden sie verschwiegen, um – so die Annahme – sich nicht gegenseitig zu belasten? „Wenn ja, resultiert daraus die Frage, ob diese Ängste – unabhängig vom tatsächlichen Gefahrenpotential – enttabuisiert werden können“, erklärt der wissenschaftliche Projektleiter, Dr. Peter Wendl.

Eine Schlüsselstellung werde der so genannten Resilienz-Forschung (engl. resilience = Widerstandsfähigkeit) zukommen. Resilienz umschreibe die Fähigkeit des Menschen, die Folgen belastender Lebensumstände zu meistern, Kompetenzen zu deren Bewältigung zu entwickeln und diese in das eigene Leben zu integrieren. Dies solle im Rahmen eines pastoralen Konzeptes unter anderem mit Intensivveranstaltungen vermittelt werden, in denen neben Partnern, Kindern und Angehörigen auch Freunde berücksichtigt werden.

Das ZFG und die Katholische Militärseelsorge kooperieren bereits seit längerem bei der Entwicklung und Anwendung von wissenschaftlichen und praktischen Maßnahmen zur Bewältigung von Fernbeziehungen.

Constantin Schulte Strathaus

Fähigkeiten entdecken – Begabungen erkennen



Dieses Thema stand im Mittelpunkt eines Familienwochenendes, zu dem das Katholische Militärpfarramt Münster an den sauerländischen Möhnesee eingeladen hatte. Im direkt an der Staumauer gelegenen Heinrich-Lübke-Haus der KAB trafen sich im April Soldatenfamilien aus den Standorten Münster und Warendorf, um gemeinsam zu entdecken, wie sich Begabungen bei Kindern im Vor- und Grundschulalter entdecken, erkennen und fördern lassen, ohne diese dabei zu überfordern. Unterstützt wurden sie dabei von Studienrat a. D. Christian Schwiers aus Arnsberg, der als Referent für dieses interessante und vielen Eltern auf den Nägeln brennende Themenfeld gewonnen werden konnte.

Gemeinsame Spielrunden, gesellige Abende und nicht zuletzt der Sonntagsgottesdienst mit Militärpfarrer Andreas Ullrich rundeten das Programm dieses – leider etwas verregneten – Frühlingswochenendes im Sauerland ab.

Andreas Ullrich

*Einige Teilnehmer
des Familienwochenendes mit
Militärpfarrer
Andreas Ullrich
(rechts)*



Kameradschaft



**Privatdozent
Dr. theol. habil.
Thomas R. Elßner,
Pastoralreferent,
Katholisches
Militärpfarramt
Koblenz III am
Zentrum Innere
Führung**

Der erste Bestandteil des Begriffs „Kameradschaft“ leitet sich von „Kamerad“ ab. Dieses Wort stammt vom Lateinischen „camera“, das über das Italienische und Französische in die deutsche Sprache gelangt ist und „Raum mit gewölbter Decke“ bedeutet. Kameraden sind demnach diejenigen, die in einem Raum gemeinsam untergebracht sind. Wie bei den Wörtern Fachschaft, Gemeinschaft, Knappschaft und Mannschaft weist der zweite Bestandteil auf ein Kollektivum hin, dem man aufgrund besonderer Eigenschaften, Neigungen oder Interessen angehört, seien sie beispielsweise beruflicher oder sportlicher Art.

Angehörige von Gruppen von in der Regel familiär nicht miteinander verwandten Personen bilden ein Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. -bewusstsein aus, welches für unbestimmte Dauer gelten kann. Eine solche am Beginn eher aufgrund von Zufällen wie gemeinsames Alter, sportlichen oder beruflichen Interessen zusammengesetzte Gruppe von Menschen lässt wegen einer nunmehr erlebten Zusammengehörigkeit auch die Erwartung eines sich gegenseitigen Beistehens bzw. eines füreinander Einstehens entstehen. Im Alltag wird Kameradschaft vor allem mit militärischen, schulischen und sportlichen Gemeinschaften in Verbindung gebracht.

Tugendcharakter von Kameradschaft

Kameradschaft kann sowohl über ein gruppendynamisches Gesche-

hen, durch gemeinsame Erlebnisse als auch über besondere Merkmale (Angehörige eines bestimmten Jahrgangs) oder Eigenschaften (sportliches Talent) zustande kommen, unabhängig von politischen, religiösen Überzeugungen und Zielen einzelner Glieder. Zudem tritt ethnische oder gesellschaftliche Herkunft in den Hintergrund. Kameradschaft kann daher auch als Gruppensolidarität jenseits der eigenen Familie, Volkszugehörigkeit und sozialen Schicht bezeichnet werden.

Außerdem besitzt Kameradschaft Kennzeichen, die mitunter Tugenden zu eigen sind. Tugenden wie Ausdauer und Fleiß sagen noch nichts darüber aus, wofür sie eingesetzt werden, wozu sie letztlich dienen können. Ebenso sagt Kameradschaft noch nichts darüber aus, von welchen Überzeugungen und Zielen eine Gruppe bestimmt ist, sondern lediglich darüber, wie eine Gruppe sich untereinander und gegenüber bestimmten anderen Gruppen oder Personen einsetzt: in einem verlässlichen füreinander Einstehen. Unschwer lässt sich zugleich erkennen, dass auch Mitglieder einer Räuberbande sich als Kameraden verstehen und füreinander kameradschaftlich einstehen können.

Kameradschaft im Spannungsfeld

Vor allem bei Soldaten besaß der Begriff „Kameradschaft“ zu allen Zeiten und in allen Armeen einen sehr hohen Stellenwert. Damals wie heute wird in allen Armeen zu allermeist Kameradschaft erwartet

und verlangt und ein gegen sie empfundener Verstoß wird dementsprechend auf verschiedene Weise geahndet. Vor diesem Hintergrund ist es somit entscheidend, in welches gesellschaftliche und politische System eine Armee und die in ihr gelebte Kameradschaft eingebunden sind.

Kameradschaft ist zwar ein hohes Gut, bleibt aber dadurch gefährdet, dass sie wie andere Tugenden auch instrumentalisiert und letztlich missbraucht werden kann. Zudem ist die in der Bundeswehr geforderte und daher rechtlich verankerte Solidarität unter Soldaten (vgl. § 12 SG) nicht mit „Kameraderie“ zu verwechseln, die Zwang auf einzelne in derselben Gruppe und darüber hinaus ausübt oder die Straftaten zu vertuschen helfen will.

Innere Führung

Kameradschaft bedeutet schließlich nicht das kritiklose Hinnehmen von Meinungen und Handlungen. Kameradschaft verlangt und verträgt Kritik und Auseinandersetzungen mit Blick auf eine gemeinsame Verantwortung füreinander. So heißt es in der Zentralen Dienstvorschrift für die Innere Führung: „Der Inneren Führung entspricht es, dass die Angehörigen der Bundeswehr einander als Mitglieder einer freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaft anerkennen und sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzen. In einem offenen Dialog entsteht durch Vertrauen geprägte Kameradschaft“ (ZDv 10/1, Nr. 313).

Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten wählten neues Sprecherteam

Mitte April trafen sich die Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten in der Militärseelsorge im Katholischen Militärbischofsamt zur jährlichen zentralen Dienstbesprechung.

Unter anderem standen Wahlen eines neuen Sprecherteams auf dem Programm. Als neuer Sprecher wurde Pastoralreferent Robert Bömelburg, Katholisches Militärpfarramt Rheine, gewählt. Er war bereits Beisitzer und löst nun den bisherigen Sprecher, Klaus Spreckelmeier, Katholisches Militärpfarramt Diez, ab. Dr. Thomas Elßner, Pastoralreferent und Dozent am Zentrum Innere Führung in Koblenz bleibt Stellvertreter. Als Beisitzer wurde Franz Eisend, Katholisches Militärpfarramt Erfurt, gewählt.

die konkrete Arbeit an den Dienststellen vorgestellt. Im Gespräch mit Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut wurde betont, dass im Laufe der zurückliegenden 21 Jahre, in denen die Pastoralreferentinnen und -referenten in der Katholischen Militärseelsorge engagiert sind, ihr Dienst zusammen mit den Militärpfarrern ganz selbstverständlich geworden sei. Das gelte seit 2006 auch für die Einsatzbegleitung – dem Jahr, in dem zum ersten Mal ein Pastoralreferent in der Katholischen Militärseelsorge im Kosovo eingesetzt wurde.

Weiterer wichtiger Gesichtspunkt war die Diskussion über die neu herausgegebene Zentrale Dienstvorschrift (ZDv) 10/1 zur



über digitale Materialien zum LKU, die Intranet- und Internetpräsentation der Katholischen Militärseelsorge sowie zum Führen der Chronik in den Militärpfarrämtern rundete den inhaltlichen Teil ab. **Die Exkursion** zur ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Hohenschönhausen hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Eine engagierte Führung mit der Zeitzeugin Edda Schönherz durch die Gedenkstätte ließ die menschenunwürdigen und verletzenden Verhörpraktiken der Staatssicherheit wieder aufleben und verdeutlichte, welchen Gewinn die Verwirklichung der Werte des Grundgesetzes für die menschliche Entfaltung hat. Eine ähnliche Führung im Rahmen einer Werkwoche mit Soldatinnen und Soldaten bietet sich an, um Überlegungen zum Thema Menschenwürde und Gottes-Ebenbildlichkeit auch mit Zeugen einer leidvollen Zeit der Diktatur in der DDR aufarbeiten zu können.

Altes und neues Sprecherteam: die Pastoralreferenten Dr. Elßner, Spreckelmeier, Bömelburg und Eisend



Einen Großteil der Tagung bestimmten Gespräche mit dem Militärgeneralvikar sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den Referaten an der Kurie des Katholischen Militärbischofs am Berliner Weidendamm. Entwicklungen in der Katholischen Militärseelsorge mit Blick auf das Engagement der eigenen Berufsgruppe wurden aufgezeigt und Ideen für

Inneren Führung in deutschen Streitkräften. Hervorgehoben wurde, dass das Dokument die unverzichtbare Funktion des Lebenskundlichen Unterrichts (LKU) betone, den die Militärseelsorger erteilen und dadurch einen wesentlichen Beitrag leisten, die ethische Kompetenz der Soldatinnen und Soldaten zu stärken. Ein Austausch

Klaus Spreckelmeier

Fünf Jahre Katholische Militärseelsorge in der Slowakei

Militärpfarrer Lehner aus Mittenwald zu Besuch in Bratislava

Auf Einladung des slowakischen Militärbischofs Frantisek Rabec vertrat Militärpfarrer Klaus-Peter Lehner den Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in Bratislava. Bischof Rabec feierte einen festlichen Gottesdienst mit zahlreichen prominenten Gästen aus dem In- und Ausland in der Trinitarier-Kirche inmitten der malerischen Altstadt von Bratislava.

In seiner Ansprache verdeutlichte der beliebte und geschätzte Bischof den Dienst der Soldaten.



Sie seien Diener einer demokratischen Gesellschaft, deren Ziel der Weltfriede ist. So wie Christus den Menschen gedient hat bis zum Tod, so dienen Soldaten im freiheitlichen Westen dem Frieden für eine menschenfreundliche Gesellschaft. Selbstloser Einsatz sei das Markenzeichen eines aufrichtigen Soldatendienstes. Militärbischof Rabec bedankte sich vor allem bei der

Deutschen Katholischen Militärseelsorge, die ihn seit fünf Jahren unterstützt und ermuntert hat in seinem Aufbau der Militärseelsorge in der Slowakei.

Am folgenden Tag lud Bischof Rabec seine Gäste zu einer ausführlichen Stadtbesichtigung ein. Der Besuch der Kathedrale St. Martin und im Priesterseminar waren Höhepunkte der beeindruckenden Begegnung.

Militärpfarrer Lehner übermittelte die Segenswünsche aus dem Militärbischofsamt in Berlin und bedankte sich mit einem bayeri-

sehen „Vergelt's Gott“ für die herzliche Gastfreundschaft.

Mit brüderlichen Grüßen an Militärbischof Dr. Walter Mixa und Militärgeneralvikar Walter Wakenhut verabschiedete Rabec Militärpfarrer Lehner in Marianka, einem kleinen, idyllischen Marienwallfahrtsort in der Nähe von Bratislava.

Klaus-Peter Lehner

Heribert Prantl, Der Terrorist als Gesetzgeber



Wie man mit Angst Politik macht
2008. 220 Seiten, Hardcover

€ 14,95, ISBN: 978-3-426-27464-4

Wer vor geraumer Zeit einer Empfehlung des derzeitigen Bundesministers des Inneren, Wolfgang Schäuble, folgte und das Buch des Kölner Lehrstuhlinhabers Prof. Otto Depenheuer über die „Selbstbehauptung des Rechtsstaates“ unter den Bedingungen des internationalen Terrorismus gelesen hat, der hat jetzt die Möglichkeit, sich aus anderer Perspektive zur gleichen Problematik erneut sachkundig zu machen.

Heribert Prantl, Leiter der innenpolitischen Redaktion der Süddeutschen Zeitung und promovierter Jurist, macht aus seiner Überzeugung kein Hehl und formuliert in seinem Buch „Der Terrorist als Gesetzgeber“ eine interessante These: „Der Guerillero besetzt das Land, der Terrorist besetzt das Denken.“ Prantl meint damit das Den-

ken bei den politischen Eliten in den Hauptstädten, welche in der Absicht, den Terrorismus erfolgreich zu bekämpfen, letztendlich die bürgerlichen Freiheitsrechte Stück für Stück abbauen und somit für ein Maß an Unfreiheit sorgen, welches in keinem Verhältnis mehr zu dem Maß an Sicherheit steht, welches angestrebt ist.

„Wer Sicherheit mit allen Mitteln gewährleisten will, der stellt alles zur Disposition, was der Rechtsstaat an Regeln zur Vorbeugung, Aufklärung und Verfolgung von Straftaten eingeführt hat“, so der Autor in seinem Beitrag, der an vielen Stellen akribisch nachzeichnet, was seiner Auffassung nach seit dem 11. September 2001 in juristische Schieflage geraten ist. Gleichsam wie ein roter Faden zieht sich durch die knapp 224 Seiten einschließlich eines übersichtlichen Literaturverzeichnisses die Annahme, der Staat sähe im Zeichen des international agierenden Terrorismus in all seinen Bürgern „potenziell Verdächtige“, die nur noch im Wege der frühzeitigen und allumfassenden Prävention geschützt werden können. Generalverdacht also in der ganzen Linie. Auch wenn Heribert Prantl an manchen Stellen arg in Polemik verfällt, so lohnt es sich doch, seine Überlegungen in der Abwägung mit gegenteiligen Auffassungen und Überzeugungen ins eigene Kalkül aufzunehmen, um die Urteils- und Entscheidungsfindung zu einem äußerst komplexen Sachverhalt zu erleichtern.

Josef König

CD des Monats

Fettes Brot: „Strom und Drang“

Demonstrierender Humor, wandelbarer Stil und doch noch die Alten: Fettes Brot sind wieder da und die drei Hanseaten haben ein wunderbares Album mitgebracht. „Strom und Drang“ erobert seit März unser Gehör.

1992 gründen Doktor Renz (Martin Vandreier), König Boris (Boris Lauterbach) und Björn Beton (Björn Warns) zusammen mit zwei weiteren Hamburger-Vorstadt-Gymnasiasten die Band Fettes Brot. Nachdem sie dann 1993 ihren Platenvertrag bei dem (damals noch) kleinen Hamburger Hip-Hop Label Yo Mama bekommen hatten, fielen sie 1995 mit „Nordisch by Nature“ in der gesamten Hip Hop Szene auf.

„Strom und Drang“ ist das achte Album, das Fettes Brot auf den Markt bringen. Eröffnet wird das Album mit den Zeilen „Wir sind jung, wir sind frei, das ist unsere Stadt. Wir haben nichts zu verlieren“ und so einen selbstbewussten Anfang kann man nur jedem neuen Album wünschen. Weiter geht es mit der ersten Single-Auskopplung „Bettina, zieh dir bitte etwas an“. Hört man dieses aufgrund der vielen, von den Broten nicht gewohnten, Elektro-Beats anfangs skeptisch, so ist man am Ende doch restlos begeistert.

Mit „Das traurigste Mädchen der Stadt“ ist ihnen die beste Mischung aus Hip-Hop und Elektro gelungen, und das Ganze wird auch



noch abgerundet durch den Gesang von Mias Mieze. Herausragend ist auch „Ich lass dich nicht los“. Zusammen mit Finkenauer, der auch schon auf dem letzten Album sein Talent zusammen mit den Broten zu Gehör brachte, erzählen Sie die Geschichte eines Stalkers. Dieser lernt ein Mädchen im Internet kennen und das Lied beschreibt die Folgen der daraus resultierenden einseitigen Liebe.

„Das Allererste Mal“ und „Schieb es auf die Brote“ sind zwar textlich nicht die Höhenflüge der Platte, aber trotzdem unverzichtbar. Mit „Automatikpistole“ haben die Brote einen Nachfolger für „An Tagen Wie Diesen“ herausgebracht und es folgt mit „1€ Blues“ und „Hörst du mich?“ der krönende Abschluss des gesamten Platte.

Zu dem rundum gelungenen Album ist eigentlich nur noch eins zuzusagen: „Macht weiter so!“

Theresia Büsch

Verabschiedung von Pfarrhelfer Halbmann, Tauberbischofsheim



Mit einem feierlichen Standortgottesdienst in der Tauberbischofsheimer Garnisonskirche St. Bonifatius wurde Pfarrhelfer Andreas Halbmann nach 21-jähriger Tätigkeit in der Katholischen Militärseelsorge aus dem Dienst verabschiedet. In dem Gottesdienst würdigte Zelebrant Stephan Frank, Katholischer Militärpfarrer in Hammelburg, das Wirken und die Arbeit von Andreas Halbmann.

Zum Abschied erhielt Halbmann eine Urkunde von Militärbischof Dr. Walter Mixa. Herzliche Dankesworte kamen auch von Pastoralreferent Dr. Robert Koczy, der mit Pfarrhelfer Halbmann viele Jahre zusammen gearbeitet hatte. Für Andreas Halbmann war es eine besondere Freude, dass sein erster Militärpfarrer, Walter Eckert, in der Messe konzelebrierte.

Wolfgang Krug

Dieses Jahr in Jerusalem

Bundeswehrsoldaten besuchten die Koblenzer Synagoge

„Führen durch Vorbild“ – unter diesem Motto hätte auch der Besuch der Bundeskanzlerin in Israel in diesem März stehen können. Jahrgangsbeste der Bundeswehr haben

Engagement seine Erlebnisse aus der Konzentrationslager-Zeit vor. Mitten im Erzählen stockte merklich die Stimme des nunmehr Fünfundachtzigjährigen, als er den letz-



Dr. Heinz Kahn erläuterte den Lehrgangsteilnehmern eine Thorarolle.

auch in diesem Jahr an einem Vorbereitungsseminar am Zentrum Innere Führung teilgenommen. Sie werden im Mai für vier Wochen nach Israel reisen, um Land und Leute besser kennen und vor allem verstehen zu lernen. Dass die Reise gelingt, dazu trägt auch diese Studienwoche am Zentrum bei.

Einen wichtigen Ortstermin bildet in jedem Jahr der Besuch der Synagoge in Koblenz. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Dr. Heinz Kahn, ein ehemaliger Auschwitz- und Buchenwald-Häftling, trug mit

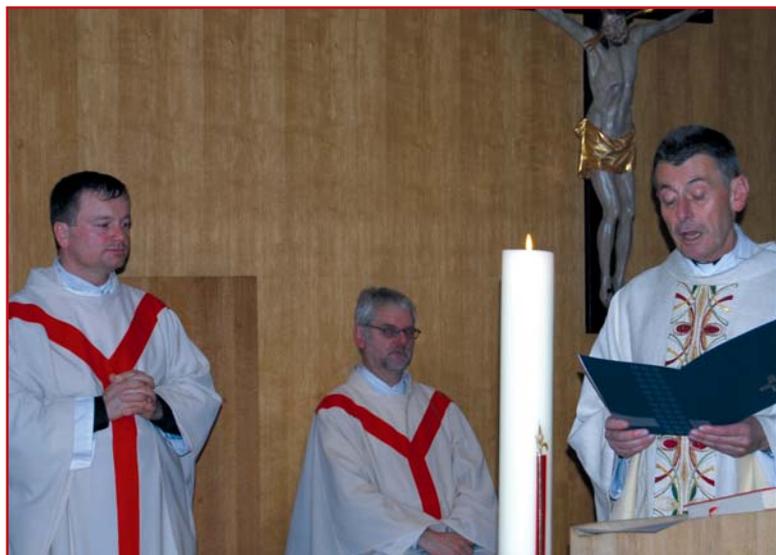
ten Satz seines Vaters auf der sogenannten Selektionsrampe in Auschwitz wiedergab: „Du musst überleben!“ Er hat überlebt, aber seinen Vater nie wieder gesehen.

PD Dr. Thomas R. Elßner

**Pfingsten – die Gaben
des Heiligen Geistes:**



Das Katholische Militärpfarramt Fritzlar ist wieder besetzt



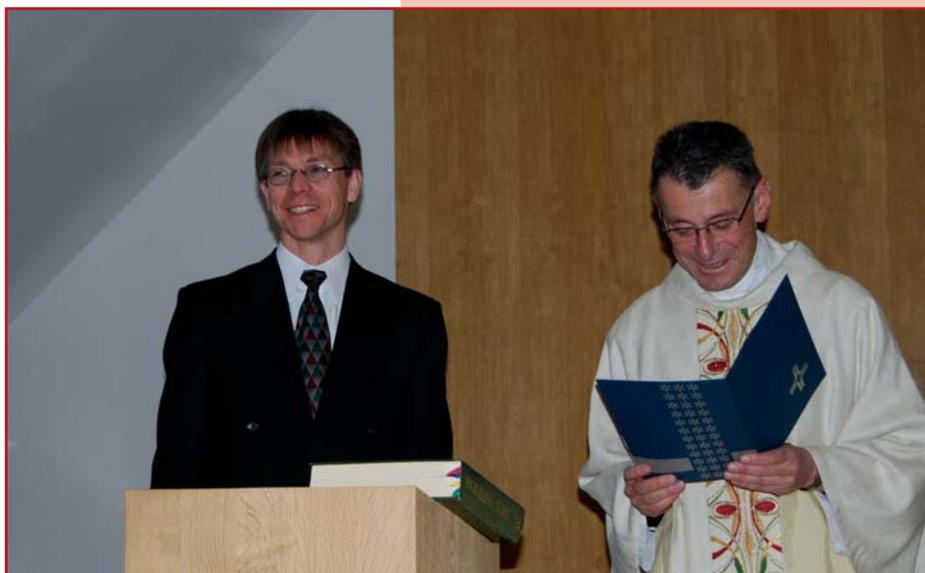
Prälat Wakenhut verliest den Text der Urkunde. Aufmerksame Zuhörer: Militärpfarrer Andreas Temme und Militärdekan Johann Meyer

Anfang April wurde der 44-jährige Pfarrer Andreas Temme in Berlin in den Dienst der Katholischen Militärseelsorge aufgenommen und zugleich nach Fritzlar in Nordhessen (Katholisches Militärdekanat Mainz) ausgesandt. Dort übernimmt er die Nachfolge von Marcus Wolf, der inzwischen in Koblenz I zum Militärdekan ernannt wurde. Nach eigener Aussage wurde der 1963 in Düsseldorf geborene Theologe dort „mit Rheinwasser getauft“. In Bonn und Münster studierte er Theologie, Philosophie, Geschichte und Italienisch. 1992 wurde er zum Priester der Diözese Roermond (Niederlande) geweiht, kehrte aber nach der ersten Kaplanszeit aus Gründen der Sprache nach Deutschland

zurück und half seither als Vikar und später als Pfarrverwalter in den Bistümern Paderborn und Münster aus.

Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut begrüßte Andreas Temme herzlich in einer österlich geprägten Messfeier und händigte ihm im Auftrag von Militärbischof Dr. Walter Mixa die Ernennungsurkunde aus.

Jörg Volpers



Neuer Pastoralreferent in Sachsen

Nachdem Dr. Markus Hille schon einige Tage im Dienst war, konnte er am 10. April auch durch Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut in der Militärseelsorge begrüßt werden.

Der 40-Jährige stammt aus Osterburg in der Altmark und hat bereits in sehr unterschiedlichen Aufgaben als Zimmermann, Student der Theologie, Philosophie und Geschichte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und schließlich in der Seelsorge Erfahrungen sammeln können. 2003 erwarb er im Fach Dogmatik an der neu gegründeten Theologischen Fakultät der Universität Erfurt den Dokortitel.

Nun ist er im Katholischen Militärdekanat Erfurt Ansprechpartner für die Soldaten und ihre Angehörigen in Dresden (mit der Offiziersschule des Heeres), Königsbrück, Weißkeißel und Zeithain. Im Rahmen einer Heiligen Messe im Katholischen Militärbischofsamt in Berlin überreichte Prälat Wakenhut Herrn Dr. Hille die Beauftragung von Militärbischof Dr. Walter Mixa und gab ihm viele gute Wünsche mit auf den Weg. Anschließend ließ er sich dort gerne vor einer Darstellung des Heiligen Martin fotografieren, da auch die Dresdner Garnisonskirche „Sankt Martin“ dem früheren römischen Soldaten geweiht ist.

Jörg Volpers

Besonderes Jubiläum in Fulda



P. Harald Leibold OFM konnte am 3. April, kurz nach seinem 95. Geburtstag, sein 70-jähriges Priesterjubiläum begehen. Er wurde am 27. Februar 1913 als Hugo Josef Leibold in Dipperz bei Fulda geboren. Schon mit 11 Jahren begann seine „Franziskanische Laufbahn“, als er

nämlich die Schule der Franziskaner im holländischen Watersleyde besuchte, die er mit dem Abitur abschloss. 1932 trat er in Salmünster als Novize dem Franziskanerorden bei. Der Fuldaer Bischof Dr. Johannes Dietz weihte den 25-Jährigen am 3. April 1938 zum Priester.

Die frühen Jahre des priesterlichen Wirkens fielen in die schwere Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und in den Zweiten Weltkrieg. Vom Dezember 1940 bis März 1946 war er als Sanitäter im Kriegsdienst und dann in Frankreich in Gefangenschaft, wo er bereits als Lagerpfarrer wirkte.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat war Pater Harald aber nicht nur in der Pfarrseelsorge tätig, sondern auch als Mann der ersten Stunde in der Militärseelsorge, da er im Dezember 1956 sein Amt als Militärpfarrer in München antrat. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit lag auf Soldaten-Exerzitien, von denen noch zahlreiche „Gebetszettel“ erhalten sind. Von 1965 bis 1979 unterrichtete er als Religionslehrer an einer Berufsschule in Ulm. Hier tat er noch bis 1967 Dienst als katholischer Standortpfarrer im Nebenamt.

Im November 1998 verabschiedete sich Pater Harald in den Ruhestand nach Fulda auf den Frauenberg. Doch auch hier ist er nicht untätig: Seelsorgliche Aufgaben wie regelmäßiger Beichtdienst, Gottesdienste oder Vorträge für franziskanische Gemeinschaften füllen die Zeit seines „Ruhestandes“.

Osthessen-News

Von Berlin nach Neapel

Militärdekan Msgr. Gremler verabschiedete Militärdekan Stefan Scheifele mit einem feierlichen Gottesdienst.

Der Leiter des Katholischen Militärdekanates Erfurt, Militärdekan Monsignore Hartmut Gremler, ver-



abschiedete mit einer feierlichen Messe in der Kirche Sankt Louis der Julius-Leber-Kaserne den für Berlin und Standorte in Brandenburg verantwortlichen Katholischen Militärpfarrer, Militärdekan Stefan Scheifele. Der 41-jährige Priester der Erzdiözese München und Freising ist seit September 2000 in der Militärseelsorge engagiert und setzt seit dem 1. April seinen pastoralen Dienst in Neapel fort. Durch einige Auslandseinsätze unterbrochen, wirkte Scheifele seit September 2002 am Standort in der Bundeshauptstadt und auch am 2. Dienstsitz des Bundesministers der Verteidigung im Bendlerblock. Dies erklärt, warum neben den vielen Soldatinnen und Soldaten sowie Vertretern aus dem Laienapostolat auch Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan und der Leiter des Planungsstabes des

Bundesministers der Verteidigung, Dr. Ulrich Schlie, den Gottesdienst mitfeierten.

Beim anschließenden Empfang in der Unteroffiziersheimgesellschaft der Julius-Leber-Kaserne würdigte Militärdekan Gremler, in dessen

Verantwortungsbereich das Katholische Militärpfarramt Berlin I liegt, das seelsorgliche Engagement des scheidenden Militärpfarrers und dankte für das pastorale Wirken des Priesters, der als begeisterter Motorradfahrer und Musiker in seiner ihm eigenen Art und Weise das Evangelium unter den Soldatinnen und Soldaten verkündete.

Generalsinspekteur Schneiderhan nutzte in seinen persönlichen Worten die Gelegenheit, dem scheidenden Militärdekan auch die Grüße seiner Ehefrau und der Kinder der Familie Schneiderhan zu übermitteln. Bevor Stefan Scheifele Geschenke und weitere gute Wünsche entgegennehmen konnte, bedankte er sich in ökumenischer Verbundenheit bei Militärpfarrer Michael Weeke für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Josef König

Weiterbildung als ständige Aufgabe

Matrikelführer Horst Kima seit 25 Jahren in der Katholischen Militärseelsorge

„Ich hätte nie gedacht, dass ich mal in Berlin lande!“, sagt rückblickend Horst Kima, der 1950 in Essen geboren wurde und in Damme im Süddoldeburger Münsterland aufwuchs. Doch nun ist er bereits seit über sieben Jahren im Katholischen Militärbischofsamt (KMBA) in der Bundeshauptstadt tätig und will auch gar nicht mehr fort.

1983 scheint ein guter Jahrgang für die Militärseelsorge gewesen zu sein, aus dem nicht nur zwei bekannte Monsignori hervorgingen: Denn nach den Silbernen Dienstjubiläen von Militärdekan Msgr. Miebach am 1. Februar und von Militärdekan Msgr. Ursprung am 1. März konnte Herr Kima im Kreise seiner Kolleginnen und Kollegen Anfang April diesen Anlass feiern. Aber auch 2008 wurde dabei der 1. April übersprungen – nicht aus Angst vor Aprilscherzen, sondern damit Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut den Jubilar im Rahmen der Hausmesse und eines Mitarbeiter-Frühstücks ehren konnte. 1983 war der 1. April auf den Karfreitag gefallen, was dem damals neuen Pfarrhelfer in Munster ein wenig „Luft“ am Dienstbeginn verschaffte.

Zunächst hatte Horst Kima jedoch eine ganze Reihe von Stationen durchlaufen und Weiterqualifizierungen unternommen: Nach der Bäcker-/Konditorlehre in Damme trat er 1970 seinen 12-jährigen

Dienst als Soldat auf Zeit in Rotenburg an der Wümme an. Dabei blieb er dem Zubereiten von Nahrungstreu, legte 1976 in Bremen die Kochgehilfenprüfung ab und wurde in Delmenhorst Verpflegungs-Feldwebel. Bis 2006 war er Hauptfeldwebel der Reserve. Als sich gegen Ende der SaZ-Phase abzeichnete, dass Kima Pfarrhelfer werden wollte, legte er auch noch die Prüfungen zum Bürokaufmannsgehilfen und schließlich zum Verwaltungsfachangestellten und Prüfung I ab.

Vom Karfreitag 1983 an war er über 17 Jahre Pfarrhelfer in Munster und ruhte sich auch dort nicht auf seinen Lorbeeren aus: Es folgten Theologie und Liturgie in Fernkursen und ein Jugendgruppenleiter-Lehrgang, weil er sich in der Lüneburger Heide auch ehrenamtlich engagierte, unter anderem in Kommunalpolitik und Bürgergilde. Noch kurz vor dem Umzug des Militärbischofsamts von Bonn nach Berlin wechselte Horst Kima Mitte 2000 in die überregionale Arbeit und „landete“ doch noch an der Spree.

Als „Matrikelführer“ ist er seither verantwortlich für das kirchliche Urkundenwesen und führt Buch – in enger Zusammenarbeit mit seinen früheren Kollegen aus der Pfarrhelferschaft – über die Amtshandlungen wie Sakramente, Kirchen-Ein- oder -Austritte der Soldaten, Soldatinnen und ihrer

Familien (Personenstandsregister). Wie in einem „normalen“ Ortsbistum arbeitet er fachlich eng mit der kirchenrechtlichen Abteilung (heute Referat II.2) und dem Archiv des Katholischen Militärbischofs zusammen. Darüber hinaus ist Kima für die Erstellung des Verordnungsblatts des Katholischen Militärbischofs (das kirchliche Amtsblatt) zuständig.



Auch in Berlin beschränkt er sich nicht nur auf die reine Bürotätigkeit, sondern ist neben- bzw. ehrenamtlich als Küster verantwortlich für die St.-Michaels-Kapelle im KMBA, war mehrere Jahre Ersthelfer und ist als Bundesangestellter noch Mitglied im örtlichen Personalrat. In seiner Freizeit erholt sich Horst Kima u. a. beim Schwimmen und Radwandern mit Freunden.

In seiner Ehrung wünschte Prälat Wakenhut dem pflichtbewussten Matrikelführer auch für die kommenden Jahre guten Kontakt zu den Pfarrhelfern vor Ort und Gottes Segen.

Jörg Volpers

Zwangsarbeit und katholische Kirche

1939-1945 – Eine Dokumentation



**2008. 700 Seiten,
Leinen mit Schutz-
umschlag**

€ 48,-, ISBN:

978-3-506-75689-3

*Veröffentlichungen der
Kommission für Zeitge-
schichte,*

Reihe B: Band 110

Die Herausgeber:

**Karl-Joseph Hum-
mel, Dr. phil., geb.**

**1950, ist Direktor
der Forschungs-
stelle der Kommis-
sion für Zeitge-
schichte in Bonn.**

**Christoph Kösters,
Dr. theol., geb.**

1961, ist Wiss.

**Mitarbeiter der
Forschungsstelle
der Kommission
für Zeitgeschichte
in Bonn.**

Millionen von Zwangsarbeitern, Männer wie Frauen, waren während des Zweiten Weltkriegs in der deutschen Wirtschaft eingesetzt. Zunächst blieb lange Zeit unbeachtet, dass auch kirchliche Institutionen ihre Dienste in Anspruch genommen hatten. Es folgten Spekulationen ohne Faktenbasis. Die vorgelegten Forschungsergebnisse ermöglichen jetzt ein klares Bild über Art und Ausmaß des Einsatzes von Zwangsarbeitern in Einrichtungen der katholischen Kirche.

Die Recherchen für dieses Buch waren die aufwändigsten, die während der letzten Jahrzehnte in der gesamten Katholizismusforschung durchgeführt worden sind. Sie erstreckten sich auf Anstalten, Heime, Krankenhäuser und Pfarrökonomien aller Diözesen; zusätzlich wurde zu ehemaligen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen Kontakt aufgenommen. 27 Diözesanberichte schildern den Gang der jeweiligen Recherchen, die kirchengeschichtlichen Rahmenbedingungen, die Verhältnisse

in den Einrichtungen und den Einsatz vornehmlich aus Polen und der Sowjetunion deportierter Zwangsarbeitskräfte.

Außerdem informieren die Berichte über die Bemühungen der Seelsorge, markante Einzelschicksale und die seit dem Sommer 2000 erfolgten Versöhnungsinitiativen. Eine ausführliche historische Einleitung sowie die Abschlussberichte des kirchlichen Entschädigungs- und Versöhnungsfonds ordnen die Ergebnisse der Bistümer in übergreifende Zusammenhänge ein. Eine umfangreiche Datendokumentation sowie die offiziellen Presseverlautbarungen aus den Jahren 2000, 2004 und 2005 vervollständigen das Gesamtbild der Entschädigungs-, Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit der katholischen Kirche für und mit „ihren“ Zwangsarbeitern.

Der Band dokumentiert und bilanziert in beispielhafter Weise die kritische, intensive Auseinandersetzung der Kirche mit einem fast unbekanntem Kapitel ihrer Vergangenheit.

Bildnachweise: Titel: © picture-alliance / dpa (Thomas Frey); 2: privat; 3: © picture-alliance / dpa; 4: © picture-alliance / ZB; 5: © IMZ Bw / Marcus Rott; 6: © picture-alliance / dpa; 7 oben: © BMVG; 7 unten: Xandra Herdieckerhoff; 8: © KMBA / Eggen; 9: © KMBA; 10: © Deutscher Bundestag / Anke Jacob; 11: © KMBA; 12: © Ulrike Schröder; 13: © KMBA / Eggen; 14: © Franz Herrler; 15: © IThF / Andrea Keller; 16-18: © Kompass / Volpers; 17 unten: © Georg Kaufmann; 19: © H. J. Multhaupt, Essen; 20: © Photo Viron, Lourdes; 21: © Hermann Risse; 22: © KMBA; 23: © KMBA / Eggen; 24: © Klaus-Peter Lehner; 26 links: © Dagmar Krug; 26 rechts: © Thomas R. Elßner; 27: © Kompass / Volpers; 28 links: © Franziskaner-Kloster Fulda; 28 rechts: © Kompass / König; 29: © Kompass / Volpers.

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof
für die Deutsche Bundeswehr

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-252

Telefax: (030) 2 06 17-183

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

<http://www.katholische-militaerseelsorge.de>

Chefredakteur

Josef König

Telefon: (030) 2 06 17-250

Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

Redakteur

Jörg Volpers

Telefon: (030) 2 06 17-251

Mobil: 01 78 / 2 13 25 09

Redaktionssekretariat

Barbara Ogrinz

Telefon: (030) 2 06 17-252

Mitarbeit in der Redaktion

Dr. Elvira Veselinović

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl-Mosterts-Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 46 93-0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.



alt.
arm.
allein?

Alte Menschen
im **Osten Europas**
brauchen unsere Hilfe!

 **Renovabis**
Solidaritatsaktion der deutschen Katholiken
mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa